

HarryundGinny

Wie man in Hogwarts die Liebe findet / Hogwarts Stories



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Beim Schreiben meiner eigentlichen Geschichte - einer Story über Lily und James, ist mir diese Idee gekommen. OneShots über verschiedene Paare aus meiner Geschichte.

1. Kapitel: Primus und Willow Potter (James`Eltern)
2. Kapitel: Remus und Sage (eine von Lilys besten Freundinnen)
3. Kapitel: Sirius und Dorcas
4. Kapitel: Morgan (Lilys zweite beste Freundin) und Brandon
5. Kapitel: Frank und Alice
6. Kapitel: Potentia und Andrew
7. Kapitel: Sage und Jonathan
8. Kapitel: Severus und Hannah
9. Kapitel: Narzissa und Lucius

Für die OneShots braucht man meine Hauptgeschichte nicht zu kennen.

Vorwort

So, für alle Leser von James und das Erbe Gryffindors: Willkommen! Mal schauen, ob ich die Vorstellung, die ihr Euch vielleicht von Willow und Primus gemacht habe, auch mit dieser Geschichte treffe. Ich bin gespannt, was Ihr dazu sagt! Und hoffe auf ein paar Kommentare dazu.

Nun habe ich mir auch ein zweites Paar rausgepickt.

Für alle neuen Leser: Ich freue mich, dass ihr den Weg zu dieser Geschichte gefunden habt! Ich hoffe, Euch gefällt diese Kurzgeschichte und vielleicht mögt Ihr ja mal in James Potter und das Erbe Gryffindors reinlesen. Fänd ich toll :-)

So, und nun viel Spaß!

Inhaltsverzeichnis

1. Überraschende Briefe
2. Düstere Gedanken am See
3. Eine Begegnung, die alles verändert
4. Manchmal kommt alles anders als man denkt
5. 1000 Mal berührt...
6. Andrew...
7. Erwischt
8. Jeder verdient eine zweite Chance
9. Unfreiwillig

Überraschende Briefe

Willow Silverstein kniff die Augen zusammen. Langsam wandte sie den Kopf nach hinten. Ihr dunkelrotes Haar funkelte in der Herbstsonne, die ihre Stahlen durch das Fenster des Klassenraums für Verwandlung warf. Ihre grünen Augen sprühten Funken während sie ihren Angreifer musterte. Es gab nur eine einzige Person, welche die Dreistigkeit besaß, ihr mitten im Unterricht einen Papiervogel gegen den Kopf fliegen zu lassen. Dort, zwei Reihen hinter ihr, saß er und grinste sie frech an. Primus James Potter! Quidditchkapitän, Klassenclown, Liebling aller Mädchen und hochbegabter Schüler. Wie immer standen seine schwarzen Haare in alle Richtungen und seine braunen Augen funkelten hinter seiner Brille vergnügt. Sein markantes Gesicht hatte sich zu eben jenem jugendhaften Grinsen verzogen, das die Mädchenherzen reihenweise zum Schmelzen brachte. Auch wenn Willow es ungerne zugab, war sie ebenfalls nicht immun dagegen. Ihr Herz begann heftig zu flattern, als Primus ihr nun zuzwinkerte und die Schmetterlinge in ihrem Bauch meldeten sich heftig zu Wort. Doch Willow ignorierte sie und konzentrierte sich erneut auf den Unterricht des Verwandlungslehrers. Sie liebte den Unterricht von Albus Dumbledore. Eigentlich liebte sie so ziemlich jedes Unterrichtsfach, abgesehen von Wahrsagen und Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Nicht, dass sie in den beiden Fächern schlecht wäre, oh nein – Willow Silverstein war niemals schlecht in der Schule – aber sie bereiteten ihr einfach nicht so viel Freude wie Zaubersprüche und Verwandlung. In genau den guten Noten von Willow lag auch der Hauptgrund, warum sie ihrer kleinen Schwärmerei für Primus Potter auf keinen Fall nachgeben würde. Willow galt als Musterschülerin. Klassenbeste in den meisten Fächern, beliebt bei Lehrern wie Schülern, ernsthaft und absolut hilfsbereit. Wie schon ihre Mutter strebte sie eine Karriere als Heilerin im St.-Mungo-Hospital an. Doch für eine Ausbildung dort brauchte sie Bestnoten. Außerdem wollte sie im nächsten Jahr unbedingt Schulsprecherin werden. Da konnte sie keine Ablenkung brauchen. Und das Grinsen von Primus Potter verhiess Ablenkung pur. Manchmal fragte sie sich, wie er es schaffte, immer erstklassige Noten zu bekommen, wo er doch scheinbar niemals dem Unterricht folgte. Doch in den ZAG im letzten Jahr war er nur um Haaresbreite schlechter gewesen wie sie selbst. Und das auch nur, weil sie einen Zusatzpunkt in Zaubersprüche erhalten hatte.

Willow folgte den Ausführungen von Albus Dumbledore über Animagi, als sie plötzlich erneut etwas am Hinterkopf traf. Sie wollte schon einen wütenden Blick auf Primus werfen, als ein Pergament vor ihr auf dem Tisch landete. Einen Moment überlegte sie, es ungelesen wegzuworfen, aber ihre Neugier siegte. Und so entfaltete sie den Zettel.

Warum schaust Du mich eigentlich an, als würdest Du mir am Liebsten einen Knallrumpfigen Kröter ins Bett werfen? Hab ich Dir was getan?

Willow erkannte sofort die schwungvolle Schrift von Primus. Nun schrieb er ihr auch noch Briefe im Unterricht.

Nein, sie würde es einfach ignorieren. Wütend knüllte sie das Pergament zusammen. Ihre Freundin Sophie Kirk sah sie überrascht an. Doch Willow schüttelte nur den Kopf und widmete ihre Aufmerksamkeit erneut dem Unterricht des Professors. Doch keine Minute später landete erneut ein Pergament auf dem Tisch vor ihr. Sie versuchte, es zu ignorieren, doch je mehr sie es ignorierte, umso heftiger hüpfte es auf dem Tisch herum. Genervt entfaltete sie es.

Was ist los, Willow? Warum sprichst du nicht mit mir?

Willow war klar, dass Primus nicht aufgeben würde, bevor sie ihm zurückschrieb. Er war ein unglaublicher Sturkopf.

Ich versuche einfach dem Unterricht zu folgen, Primus. Denn falls es dir noch nicht aufgefallen ist, interessiert es mich, im Gegensatz zu dir. Und nächstes Jahr sind die Prüfungen, das ist wichtig.

Sie faltete den Zettel und schickte ihn mit einem kurzen ungesagte Zauber zu Primus. Hoffentlich gab er nun endlich Ruhe. Doch leider wurde sie enttäuscht.

Natürlich interessiert mich der Unterricht, aber es gibt etwas, das mich noch viel mehr interessiert. Und mal ganz ehrlich, Willow Silverstein. Du wirst doch sowieso den perfekten Abschluss hinlegen, den Hogwarts seit Langem gesehen hatte. St.-Mungo wird dich mich Kusshand nehmen.

Willow sah das Pergament irritiert an. Woher wusste er von ihrem Wunsch?

Schmeicheln hilft dir auch nicht, Primus. Warum schreibst du mir überhaupt? Ich glaube, was dich mehr interessiert als der Unterricht, will ich gar nicht wissen.

Oh, Willow, warum ich dir schreibe? Das solltest sogar Du mittlerweile bemerkt haben. Und es sollte dich sehr wohl interessieren, was mich mehr interessiert wie der Unterricht.

Du sprichst in Rätseln, Primus.

Immer wieder gerne, schöne Hexe.

Das war kein Kompliment. Und nenn mich nicht so.

Warum nicht?

Weil ich Schleimerei nicht mag.

Das war keine Schleimerei. Es ist einfach nur die Wahrheit.

Willow starrte das Pergament in ihrer Hand an. Ohne es zu wollen, führte sie eine Zettelunterhaltung mit Primus Potter, mitten im Unterricht. Er fand sie schön? Ausgerechnet sie? Nicht, dass sie selbst sich hässlich fand. Überhaupt nicht. Willow wusste genau, dass sie ganz passabel aussah. Aber es gab eindeutig eine Menge schönere Mädchen in Hogwarts. Sophie zum Beispiel. Die Blondine neben ihr war wirklich schön. Willow vermutete immer, dass sie irgendwelche Veela-Vorfahren haben musste.

Und nun schrieb ihr Primus, dass er sie schön fand? Willow tippte das Pergament auf ihrem Tisch an und ein zweites erschien auf Primus Platz. Es war eindeutig zu gefährlich, mitten im Unterricht, ständig die Pergamente hin und herzuschicken.

Beeindruckend, Willow. Siehst Du, Du wirst die Prüfung mit Links schaffen.

Auf dem Pergament vor ihr erschien Primus` Schrift.

Das war doch nur ein unbedeutender Zauber. Damit bestehe ich die Prüfungen sicher nicht. Woher weißt Du, dass ich Heilerin werden will?

Ich weiß so einiges über Dich. Und mal ganz ehrlich, mit deiner Begabung für Menschen und Zaubertränke gibt es nur zwei Wege für Dich. Entweder Heilerin oder Zaubertranklehrerin. Du bist nicht der Typ, der sich einfach in einem Kerker oder Keller verkriecht und alleine vor sich hin Tränke mischt. Du brauchst Menschen um Dich und Du willst helfen, schöne Hexe.

Du glaubst, wohl du kennst mich? Und hör auf, mich so zu nennen.

Nein, ich kenne dich nicht, Willow. Aber das würde ich gerne ändern. Und warum soll ich dich nicht so nennen?

Weil ich nicht schön bin. Was meinst Du mit, das würdest du gerne ändern?

Du hast es immer noch nicht verstanden, oder Willow?

Willow musste an sich halten um sich nicht umzudrehen und Primus irgendeinen Gegenstand an den Kopf zu werfen. Warum wich er ihr ständig aus? Es machte sie nervös, nicht zu wissen, was er von ihr wollte. Das Kribbeln in ihrem Bauch kehrte zurück. Es war nicht so, dass sie und Primus nicht miteinander auskamen - nein, ganz und gar nicht. Sie bewegten sich nur einfach in zwei vollkommen unterschiedlichen Welten – zumindest innerhalb Hogwarts - und das obwohl sie beide in Gryffindor waren und ihre Familien sogar von den gleichen Vorfahren abstammten.

Primus war sportlich und ein sehr ambitionierter Quidditchspieler. Man munkelte, er würde nach dem Abschluss einem Team der britischen Liga beitreten. Er war immer gut gelaunt, um keinen Spruch verlegen und der Großteil der Streiche, die in Hogwarts gespielt wurden, ging wohl auf das Konto von Primus und seinen Freunden. Wobei Willow zugeben musste, dass sie die Streiche das ein oder andere Mal wirklich amüsant gefunden hatte. Primus beste Freunde, Alastor Moody und Ethan Fenwick, waren in ihm vielem ebenbürtig, wenn auch keinen falls beim Quidditch. Wo immer die drei auftauchten, folgten ihnen alle Blicke der Hogwarts-Schüler. Alastor und Primus taten sich beide besonders in Verteidigung gegen die Dunklen Künste hervor und es gab kein Jahr, wo nicht einer von ihnen der Jahrgangsbeste war. Ethan hingegen war eher ein ruhiger Typ, mit einer beeindruckenden Begabung für Kräuterkunde.

Willow und ihre beste Freundin Sophie spielten kein Quidditch und würden auch nie einen Streich spielen, auch wenn es Willow manches Mal in den Fingern juckte. Sie wusste zugut, dass sie sich keine Mittelmäßigkeit erlauben durfte. Sie war eine Silverstein, das hieß man war immer die Beste. Ihr Vater und ihre Mutter würden es ihr nicht unbedingt verzeihen, wenn sie mit etwas anderem als einem Ohnegleichen nach Hause kommen würde, allenfalls ein Erwartungen übertroffen wäre noch akzeptabel. So wie bei ihrer vier Jahre älteren Schwester Potentia, die nach ihrem Schulabschluss ein Angebot des Zaubereiministeriums angenommen hatte und nun die jüngste Abteilungsleiterin war, die das Ministerium jemals gesehen hatte. Auch wenn Willow den Aufgabenbereich ihrer Schwester todlangweilig fand – Internationales Magisches Recht, das war eindeutig zum Einschlafen – hatte sie doch höchsten Respekt vor der Leistung ihrer Schwester.

Willows Blick fiel wieder auf den Zettel, schnell kritzelte sie eine Nachricht an Primus und wartete gespannt auf die Antwort. Doch es kam keine, denn Professor Dumbledore beendete in diesem Moment den Unterricht. Mist, fuhr es ihr durch den Kopf, dies war heute ihre letzte Unterrichtsstunde gewesen. Sie würde also keine Antwort mehr bekommen, denn zu Primus zu gehen und ihn einfach zu fragen, das kam nicht in Frage.

Willow konnte nur schwer einschlafen in dieser Nacht und als es dann endlich soweit war, träumte sie davon, dass Primus sie zu einem Date einlud. Und schließlich, auf dem Weg zurück von Hogsmeade zur Schule, den Kopf senkte, um...

„Willow, wach auf“, riss ihre Sophie sie unsanft aus ihren Träumen und sie richtete sich in ihrem Himmelbett auf.

„Wenn wir noch Frühstück vor dem Unterricht wollen, solltest du dich beeilen.“

Willow warf einen kurzen Blick auf ihre Uhr und sprang dann fluchend aus dem Bett.

In gerade einmal dreißig Minuten würde die erste Stunde des Tages beginnen.

„Was ist nur los mit dir? Seit gestern bist du so abwesend?“, fragte Sophie während sie sich wenige Minuten später auf den Weg in die Große Halle machten.

„Nichts“, murmelte Willow abweisend und ließ sich an den Gryffindortisch fallen. Automatisch fiel ihr Blick auf Primus, der nur zwei Plätze entfernt von ihr, auf der gegenüberliegenden Seite des Haustisches saß. Als hätte er ihren Blick gespürt, hob er den Kopf und grinste sie an. Seine Lippen formten ein lautloses `Guten Morgen`. Willows Schmetterlinge erwachten erneut zum Leben und einen Moment wünscht sie, ihr Traum hätte nicht so abrupt geendet. Automatisch blieb ihr Blick an Primus` Lippen hängen und sie fragte sich, wie

es sich wohl anfühlen würde, wenn er küsste. Ihr wurde heiß und kalt und schnell widmete sie sich ihrem Frühstück. Den Blick, den Primus ihr zuwarf, bekam sie nicht mehr mit.

Kurz darauf begann die erste Stunde des Tages, Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Hektisch packte Willow das Pergament von gestern auf und ihr Blick, fielen auf die letzten Worte, die sie geschrieben hatte:

Nein, habe ich nicht. Warum hilfst Du mir nicht auf die Sprünge.

Guten Morgen, schöne Hexe, hast Du gut geschlafen?

Wie von Geisterhand tauchten Primus` Worte auf dem Pergament auf und Willows Herz klopfte wild. Wieder war er ihr ausgewichen. Doch zumindest hörte er nicht auf, ihr zu Schreiben.

Guten Morgen, ja danke, ich habe sehr gut geschlafen. Und selbst?

Oh, ich auch. Hatte wundervolle Träume.

Wahrscheinlich davon, dass Du den Quidditchpokal gewinnst und ein Talentsucher dich für die Britische Liga verpflichtet. Das ist doch sicherlich den Traum.

Ich habe von der gleichen Sache geträumt, die mich auch mehr interessiert wieder Unterricht. Wie kommst du darauf, dass ich Profispieler werden will?

**Nun bin ich doch neugierig. Was für eine Sache ist das?
Willst Du etwa nicht Profi werden?**

*Hast Du das immer noch nicht herausgefunden, Willow?
Nein, ich liebe Quidditch , aber ich möchte Auror werden.*

Willow starrte das Pergament an. Hatte sie Primus Potter falsch eingeschätzt? Auror! Einer der angesehensten Berufe der Zaubererwelt. Die Jagd nach schwarzen Magiern galt als gefährlich und anspruchsvoll. Und warum wich er ihr immer wieder raus?

Du willst Auror werden?

Warum bist Du so überrascht? Schau Dir meine Familie an, die meisten sind Auroren. Es liegt mir einfach im Blut.

Ich weiß nicht, ich hätte nicht angenommen, dass Du Deinem Vater nacheiferst.

Bin mir nicht sicher, ob man von nacheifern sprechen kann. Ich kann mir nur einfach nichts anderes vorstellen. Die Männer in unsere Familie waren schon immer Auroren. Ich bin stolz auf meinen Vater. Ich will einfach irgendwann mal genauso viel erreichen wie er.

Das klingt wirklich schön. Du hast also ein gutes Verhältnis zu Deinen Eltern?

*Ich liebe meine Eltern, sie sind einfach wunderbar. Großzügig, warmherzig, gütig. Aber wenn wieder ein Brief aus Hogwarts kommt, gibt es auch den nötigen Ärger.
Wie steht es mit Deinen Eltern?*

Willow lächelte bei der Vorstellung, wie Primus` Mutter ihm einen Vortrag über gutes Benehmen hielt. Sie kannte seine Eltern schon seit sie ein kleines Kind war, da sie aus dem gleichen alten Zauberergeschlecht stammten, trafen sie sich zumindest hin und wieder bei Familienfeiern oder dergleichen. Außerdem war

Charlus Potter Leiter der Aurorenabteilung und damit ein bekannter Mann. Dorea Potter, geborene Black, war gegen den Willen ihrer Eltern ins Zaubereiministerium eingetreten und leitete die Abteilung für Magische Unfälle und Katastrophen. Willows Vater war ein Mitarbeiter von Dorea Potter, daher wusste Willow über deren Ruf als strenge, aber gerechte Vorgesetzte Bescheid.

Meine Eltern? Was soll ich sagen? Ich glaube, sie werden ihren Ehrgeiz niemals ablegen. Ich weiß, dass sie mich lieben, aber manchmal glaube ich, sie hätten lieber einen Jungen gehabt. Manchmal ist es etwas schwierig, ihren Anforderungen gerecht zu werden.

Ich bin mir sicher, du wirst das blendend meistern.

Danke, Primus, Zuspruch kann ich derzeit gut gebrauchen. Du hast mir immer noch nicht verraten, warum Du mir schreibst! Und weich jetzt nicht wieder aus.

Tut mir leid, Willow, aber darauf solltest Du selbst kommen. Auf jeden Fall werde ich es Dir nicht auf einem Pergament verraten.

Ich weiß es aber nicht, wirklich. Aber Du machst mich neugierig. Sehr sogar.

Oh, Neugierde ist ja schon mal mehr, wie Du in den letzten Jahren für mich empfunden hast.

Du machst mich wahnsinnig! Immerzu sprichst Du in Rätseln. Woher willst Du wissen, was ich für Dich empfinde und was nicht?

Ich weiß es nicht. Aber du hast zumindest nie den Eindruck erweckt als wolltest Du mehr mit mir zu tun haben.

Willow konnte sich einen Blick auf Primus, der eine Reihe hinter ihr saß, nicht verkneifen. Er sah konzentriert auf das Pergament vor sich und kaute dabei auf seiner Feder herum. Fast so als wäre er nervös.... Sein Anblick weckte in Willow Gefühle, die sie lieber ignoriert hätte. Aber je mehr er ihr schrieb umso schwieriger war es in ihm das zu sehen, was sie immer gedacht hatte, was er sei. Primus Potter war auf keinen Fall der oberflächliche Leichtfuß für den sich ihn gehalten hatte. Willow konnte ein leichtes Seufzen nicht unterdrücken und Primus sah bei dem Geräusch auf. Sein Blick traf ihre Augen und die Schmetterlinge in ihr erwachten zu neuem Leben. Ihr Herz raste und ihre Hände begannen zu schwitzen. Lange würde sie diese Gefühle nicht mehr verdrängen können. Einen wunderschönen Moment lang gab sie sich der Vorstellung hin, Primus würde diese Gefühle erwidern. Sie schüttelte leicht den Kopf. Das würde nie passieren! Dann wandte sie sich erneut dem Pergament zu und bekam nicht mit, dass Primus fragend eine Augenbraue nach oben gezogen hatte.

Wie kommst Du darauf? Ich glaube nicht, dass Du eine Vorstellung hast, was ich von Dir denke oder was ich fühle.

Ich bin Dir also nicht egal?

Warum solltest Du das sein?

Nun weichst Du mir aus.

Rache ist süß, mein Lieber.

Ich hätte dich nicht für rachsüchtig gehalten.

„Miss Silverstein, Mr. Potter, ich frage mich, ob Sie Beide wohl heute noch die Güte haben werden,

meinem Unterricht zu folgen?“ schallte die Stimme von Professor Young durch Raum und Willow zuckte zusammen. „Solche Unaufmerksamkeit in meinem Unterricht kann ich nicht dulden. Sie werden heute Abend nachsitzen, beide. Ich erwarte Sie Punkt Acht in meinem Büro.“ Willow senkte den Kopf und ignorierte fortan für den Rest des Tages das Pergament. Glücklicherweise hatte sie heute nur einen kurzen Schultag und nach dem Mittagessen frei. Eine Hand legte sich sanft um ihren Oberarm, gerade als sie die große Halle betreten wollte, um Mittag zu essen. Sie drehte sich um und blickte in die braunen Augen von Primus Potter, der sie sanft anlächelte. Er war ihr so nahe, dass Willow sein After-Shave riechen konnte. Ihre Haut begann an der Stelle zu prickeln, an der er ihren Arm hielt.

„Willow, es tut mir leid.“ Seine ruhige Stimme verursachte ihre eine Gänsehaut und sie konnte es nicht mehr länger ignorieren. „Ich wollte nicht, dass Du wegen mir nachsitzen musst. Kann es irgendwie gut machen?“

Willow blinzelte. Sie war zu sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt gewesen, um Primus` Worten zu folgen.

„Willow? Bist Du böse auf mich?“ Sie schüttelte leicht den Kopf. Primus strich ihr sanft mit einer Hand über die Haare. Sein Gesicht war ihr so nahe, dass sie einen Moment annahm, er würde sie küssen.

„Sehr gut“, sagte er und verschwand grinsend. Zurück blieb eine vollkommen verwirrte Willow.

Eine Minute vor Acht stand sie schließlich vor der Tür zur Professor Youngs Büro. Der junge Lehrer war erst seit Beginn des Schuljahres in Hogwarts und galt als recht streng. Primus hatte sie nach der Begegnung vor der Großen Halle nicht mehr wiedergesehen. Er war nicht zum Mittagessen aufgetaucht und auch nicht im Gemeinschaftsraum. Alastor und Ethan waren den ganzen Tag alleine gewesen, sehr ungewöhnlich. Doch Willow wagte nicht, sie nach Primus zu fragen.

Sie hörte Schritte hinter sich und da stand er nun vor ihr. Ein leichtes Lächeln umspielte seine Lippen und Willow bekam schon wieder eine Gänsehaut.

„Willst Du dort Wurzeln schlagen, oder gehen wir hinein?“, fragte er und klopft schon an die Tür.

Professor Young verdonnerte sie zum Sortieren von alten Schülerakten, welche er sich vom Schulleiter geholt hatte. Willow stöhnte innerlich, als sie die Berge sah. Es würde Stunden dauern. Der Professor lächelte sie an und verabschiedete sich Richtung Hogsmeade. Er würde gegen halb elf, also pünktlich zur Ausgangssperre zurück sein, um sie zu ihrem Gemeinschaftsraum zu begleiten.

Eine Weile arbeiteten sie schweigend, doch irgendwann hielt Willow es nicht mehr aus.

„Verrätst Du mir nun endlich, warum Du mir geschrieben hast?“ Sie hatten Rücken an Rücken gearbeitet, doch nun stand Primus auf und kniete sich vor Willows Stuhl.

„Hast Du so gar keine Idee?“ Sein Blick fixierte sie und erneut lief ihr ein Schauer über den Rücken. Die Farbe seiner Augen erinnerte sie an geschmolzene Schokolade und sie musste heftig schlucken. Schnell senkte sie den Blick, doch Primus legte einen Finger unter ihr Kinn und zwang sie, ihn weiter anzusehen.

Langsam schüttelte sie als Antwort auf seine Frage den Blick. Der Anflug eines Lächelns umspielte seine Lippen. Willow hätte am Liebsten die Hand ausgetreckt und darüber gestrichen.

„Wie wäre es mit der Erklärung, dass ich Dich gerne besser kennen lernen würde?“

Willow zog fragend die Augenbrauen nach oben.

„Warum solltest Du?“

Primus` Gesichtsausdruck veränderte sich, es schien fast so, als sei er etwas genervt.

„Bei Merlin, Willow. Machst Du es mir absichtlich so schwer? Du bist eine schöne, intelligente, freundliche und fröhliche Frau. Und ich frage mich seit Monaten, ob Du mich so fürchterlich findest, weil Du mich Tag für Tag ignorierst.“

Willows Herz begann zu rasen, gleichzeitig würde ihr heiß und kalt. Der Mädchenschwarm Primus Potter fand sie schön? Konnte sie es wagen? Sie atmete tief ein.

„Ich finde Dich überhaupt nicht fürchterlich. Ich habe einfach nur Angst.“

Irritation lag in Primus` Augen, er nahm ihre Hände und zog sie vom Stuhl, so dass sie dicht vor ihm stand. Nur wenige Zentimeter trennten sie.

„Angst? Vor mir? Was für einen Grund gibt es, Angst vor mir zu haben?“

Willow senkte den Blick, dieses Mal ließ Primus es zu.

„Nein, nicht vor Dir. Nur davor, was geschehen könnte, wenn ich Dich oder einen anderen Menschen zu nah an mich heranlasse“, nuschelte sie. „Aber ganz besonders Dich.“ Die letzten Worte hatte sie gar nicht

sagen wollen, sie waren ihr einfach so herausgerutscht. Primus entfuhr ein unterdrückter Laut. Erneut zwang er sie, ihm in die Augen zu sehen. Sein Blick war vollkommen verändert. Sanft, warm, fast zärtlich....

Langsam senkte er den Kopf und Willow konnte seinen warmen Atem auf ihrer Haut spüren. Willow konnte nicht mehr atmen. Primus zog sie näher an sich heran und sie spürte seinen harten männlichen Körper und das Spiel seiner Muskeln. Die Schmetterlinge in ihrem Bauch schienen vollkommen durchzudrehen. Sanft strich er mit einer Hand über ihre Wange.

„Ich habe mich Hals über Kopf in Dich verliebt, Willow Silverstein“, sagte er mit rauer Stimme und dann berührte seine Lippen ihre. Für Willow war es ein Gefühl, als wäre sie im Himmel. Ein wahres Feuerwerk der Gefühle war in ihr entfacht. Sie klammerte sich an Primus, der den Kuss vertiefte. Willow stöhnte sanft gegen seine Mund. Sofort löste er sich von ihr. Verwirrt öffnete Willow die Augen und sah Primus an.

„Es tut mir leid“, murmelte er und wollte einen Schritt rückwärts machen, doch Willow hielt ihn fest.

„Was tut Dir leid? Dass Du mich geküsst hast oder dass ich mich in Dich verliebt habe?“

Primus riss ruckartig den Kopf nach oben und starrte Willow an. Dann zog er sie erneut an sich.

„Ist Dir eigentlich klar, dass ich Dich von nun an, nicht mehr loslassen werde?“, brummte er.

„Ach, Potter, halt die Klappe und küss mich endlich.“ Das ließ er sich nicht zweimal sagen.

Düstere Gedanken am See

Remus Lupin starrte gedankenverloren auf den Schwarzen See vor ihm. Für Anfang Oktober war es noch sehr warm und er trug nur einen leichten Schulumhang. Doch die Wärme erreichte ihn nicht. In seinem Inneren herrschte Kälte. Kälte, wie er sie seit Jahren nicht mehr gespürt hatte. Nicht mehr seit dem Tag an dem James Potter und Sirius Black darauf bestanden hatten seine Freunde zu sein. Damals im ersten Schuljahr. Dies lag nun ganze sechs Jahre zurück. Nie hätte er gewagt zu hoffen, dass er Freunde finden würde, als er damals das erste Mal über die Schwelle von Hogwarts getreten war. Doch das Schicksal hatte es gut mit ihm gemeint und er bekam gemeinsam mit James, Sirius, Frank Longbottom und Peter Pettigrew einen Schlafsaal zugeteilt. Anfangs hatte Remus versucht auf Distanz zu bleiben, waren doch all seine Versuche Freundschaft zu schließen in der Vergangenheit nie von Erfolg gekrönt gewesen. Wie auch? Er war anders. Doch James und Sirius, die größten Chaoten die jemals Hogwarts besucht hatten, ließen nicht locker. Und er hatte nicht verleugnen können, dass er sich zu deren unbeschwerten Art hingezogen fühlte. Ihre ansteckende Fröhlichkeit, ihre Streiche und ihr Zusammenhalt lenkten ihn zu sehr von seinen eigenen Problemen ab als dass er Sirius und James Integrationsversuchen allzu lange widerstehen konnte. Und so wurden sie Freunde. Freunde, vor denen er jahrelang verheimlichte, was er wirklich war. Der vierte in ihrem Bunde war Peter. Um Peters Freundschaft hatten James und Sirius nie geworben. Vielmehr war der dickliche schüchterne Peter wie ein kleines Hündchen, das seinen beiden Zimmergenossen ständig hinterherlief. Irgendwann hatten die beiden es aufgegeben, ihn ständig wegzuschicken und akzeptierten ihn. Aus Akzeptanz wurde Freundschaft, auch wenn Peter nie über die Intelligenz und den Mut der anderen verfügen würde, so war er doch ein festes Mitglied der Gruppe. Auch vor ihm hatte Remus jahrelang sein Geheimnis bewahrt. Bis zum zweiten Schuljahr. In diesem Jahr hatten seine Freunde aufgehört an Lügen von kranker Mutter, gebrochenen Armen und ähnlichem zu glauben und Remus hatte ihnen schweren Herzens die Wahrheit gebeichtet. Die Wahrheit darüber, was er in Wirklichkeit war. Ein Monster, das sich bei jedem Vollmond in eine menschenjagende Bestie verwandelte. Ein Werwolf und damit Abschaum der magischen Gesellschaft. Doch statt sich, wie erwartet, von ihm abzuwenden, hatten seine Freunde weiter zu ihm gestanden.

Seine Gedanken wanderten zur Gegenwart zurück. So sehr er seine Freunde liebte, so sehr beneidete er sie trotzdem um das Leben das sie führen konnten. Keiner von beiden würde Probleme haben nach Hogwarts einen Job zu finden, stammten sie doch beide aus uralten reinblütigen magischen Familien. Und noch wichtiger: sie verwandelten sich nicht bei Vollmond in einen Werwolf. Sie würden heiraten, Kinder bekommen, eine Familie haben. Dinge, die ihm nicht vergönnt waren. Sein größter Traum- Lehrer zu werden würde niemals in Erfüllung gehen. Denn wer wäre schon so verrückt, einen Werwolf auf seine Kinder loszulassen. Von einer eigenen Familie und Kindern ganz zu schweigen. Nicht, dass er seinen Freunden ein normales Leben missgönnte. Oh nein, ganz im Gegenteil. Er wünschte ihnen nur das Beste, aber er würde vieles geben für einen Hauch von einem normalen Leben. Remus seufzte. Eine schmale Hand berührte ihn an der Schulter. Erschrocken fuhr er herum und sah in die sanften blauen Augen von Sage Kerr. Sage, die beste Freundin von Lily Evans, die Frau in die James schon seit Ewigkeiten verliebt war.

„Alles in Ordnung mit dir, Remus?“ Sage sah ihn fragend an, ihre Stirn voller Sorge in Falten gezogen. Remus tat sein Bestes um die Gefühle zu ignorieren, die dieser Blick in ihm auslöste.

„Ich habe gesehen, dass du hier alleine sitzt und gehört, wie du geseufzt hast. Da habe ich mir Sorgen gemacht.“ Sie setzte sich neben ihn. Einfach so. Ihr Oberschenkel berührte seinen. Remus unterdrückte den Impuls von ihr wegzurücken. Er wollte sie nicht zu nahe an sich lassen, durfte es nicht. Auch wenn die Verlockung noch so groß war. Er sah sie kurz an und senkte dann direkt wieder den Blick.

„Alles in Ordnung.“ Doch Sage ließ sich von seiner abweisenden Art nicht beeindrucken.

„Warum nur kann ich dir das nicht glauben, Remus Lupin? Seit Tagen ziehst du dich immer mehr von deinen Freunden zurück. Du warst nicht bei den Auswahlspielen vor ein paar Wochen, du warst danach nicht am See. Warum also lügst du mich an? Ich hatte angenommen, wir seien so etwas wie Freunde.“

Remus hob überrascht den Kopf. Doch noch mehr als ihre Worte überraschte ihn die Enttäuschung in Sages Blick. „Wir sind Freunde, Sage.“

„Warum sprichst du dann nicht mit mir?“ Ihre Stimme zitterte leicht. Remus hätte nicht sagen können, ob vor Wut oder vor Enttäuschung.

„Weil es etwas ist, über das ich nicht sprechen kann.“ Und noch nie hatte er es so bedauert, nicht über sein pelziges Problem, wie James es nannte, sprechen zu können. Aber es gab schon zu viele Menschen an dieser Schule, die davon wussten. Er konnte das Risiko nicht eingehen, eine weitere Person einzuweihen.

„Dann sind wir auch keine Freunde, Remus. Denn Freunde vertrauen einander, sie können über alles sprechen.“ Dieses Mal war sie es, die den Blick senkte. Remus wollte etwas sagen, doch sie brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen. Sie war verletzt, das war nicht zu übersehen. „Wir verstehen uns so gut. Ich hatte gehofft, dass zwischen uns vielleicht auch eines Tages mehr sein könnte. Aber da habe ich mich wohl getäuscht.“ Bevor Remus auch nur ein Wort sagen konnte, hatte sie sich erhoben und war davon geeilt. Doch die Tränen, die in ihren Augen glitzerten, hatte sie nicht verbergen können. Remus unterdrückte den Impuls ihr hinterherzulaufen. Wenn sie sauer auf ihn war, umso besser.

Kurz darauf ließ sich James neben Remus ins Gras sinken.

„Was ist los mit dir, Moony? Und erzähl mir nicht den gleichen Schwachsinn wie Sage. Sie hat dir nicht geglaubt, ich werde es erst recht nicht.“

„Sie hat mit dir gesprochen?“ Remus sah seinen Freund mit zusammengekniffenen Augenbrauen an.

„Sage ist mir im Schlossportal in die Arme gelaufen. Ich war auf der Suche nach dir. Und Sage war vollkommen ausser sich. Sie hat mir weinend berichtet, was passiert ist. Auch wenn sie scheinbar etwas ausgelassen hat, denn ihre Tränen hat es nicht erklärt.“ Prüfend musterte James den Werwolf.

„Sie hat immer noch geweint?“ Remus fand, dass seine eigene Stimme brüchig klang. Verdammt, wann hatte sein Schutzpanzer Risse bekommen? Er hätte Sage niemals so nah an sich heranlassen dürfen. Die Freundschaft zu ihr war schon immer anders gewesen als zum Beispiel die zu Lily. In Lily hatte er immer nur seine beste Freundin gesehen, eine Frau mit der man Pferde stehlen konnte und die immer für ihn da war. Lily wusste von seinem Geheimnis. Sie hatte es noch vor James und Sirius erraten. Doch nachdem sie Remus damit konfrontiert hatte, schwieg sie. Niemandem hatte sie von seinem Problem berichtet. Nur einen Rat hatte sie Remus erteilt. Den Rat endlich mit seinen Freunden darüber zu sprechen. Die gütige, kluge und schöne Lily. Eine tolle Frau. Remus konnte verstehen, warum James in sie verliebt war. Und bei Merlin, die beiden waren wie füreinander geschaffen. Doch er selbst hatte Lily nie auf diese Weise betrachtet. Sage hingegen... Mit einem wütenden Kopfschütteln versuchte er den Gedanken aus seinem Kopf zu verbannen. James betrachtete ihn immer noch aufmerksam, sagte aber keinen Ton.

„Sie hat gesagt, dass sie darauf hoffte, dass zwischen uns eines Tages mehr sein könnte, wie nur Freundschaft“, murmelte Remus vor sich hin. James legte den Kopf schief.

„Und, könnte es?“

„Du weißt genau, dass das nicht geht“, fauchte der Werwolf entrüstet.

„Nein, das weiß ich nicht, Moony. Der Einzige, der das weiß oder meint es zu wissen, bist du. Ich habe eine einfache Frage an dich. Was ist zwischen dir und Sage?“

Remus lief rot an. Er wollte nicht über Gefühle sprechen. Doch er wusste auch, dass sein Freund keinesfalls locker lassen würde.

„Ich habe mich in sie verliebt“, gestand er leise.

„Und warum bei Merlin weichst du mir dann aus?“ fragte eine Stimme hinter ihnen. Keiner der beiden hatte gemerkt, dass Sage zurückgekommen war.

„Sage, ich...“ Remus sprang auf und trat einen Schritt auf sie zu.

James nutzte die Gelegenheit und verschwand in Richtung Schloss. Die beiden hatten viel zu klären und dabei störte er nur.

„Ja, Remus?“ Sage machte ebenfalls einen Schritt auf ihn zu. „Ich weiß nicht, was dein Problem ist. Aber es macht mich traurig, dass du mir, obwohl du behauptest Gefühle für mich zu haben, nicht vertraust.“ Remus konnte Sages Wärme spüren, so nah war sie mittlerweile. Die Schmetterlinge in seinem Bauch, die er seit Beginn des letzten Schuljahres unterdrückte, flatterten heftig. Konnte er es wagen, Sage zu vertrauen? Lily tat es.

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt, durchzuckte es ihn.

„Du hast Recht. Lass uns ein wenig spazieren gehen, dann erzähle ich dir mein Geheimnis.“

Sage riss überrascht die Augen auf, nickte dann aber sofort. Einige Minuten gingen sie schweigend nebeneinander am See entlang. Remus versuchte seine Gedanken zu ordnen. Wie konnte er Sage die Wahrheit schonend beibringen? Die Vorstellung, dass sie ihn zurückweisen würde, zerriss ihm fast das Herz. Doch er

bereitete sich innerlich darauf vor.

Er atmete einmal tief ein. Jetzt oder nie.

„Ich bin ein Werwolf“, sagte er leise und wartete mit angehaltenem Atem auf Sages Reaktion. Doch sie zuckte nicht einmal. Langsam wandte sie sich ihm zu.

„Und das ist alles?“ Sages Stimme klang ruhig. Vollkommen ruhig. So als wäre sie überhaupt nicht überrascht und auch kein bisschen schockiert. „Ich weiß es schon seit Jahren, Remus“, beantwortete sie seine unausgesprochene Frage. „Und ändert nichts an meinen Gefühlen zu dir.“ Hoffnung keimte in Remus auf. Hoffnung auf ein anderes Leben als dem, dass er sich immer ausgemalt hatte.

„Du bist ein wundervoller Mensch, Remus Lupin. Warmherzig, klug, humorvoll, geduldig, intelligent. Daran ändert sich nichts, nur weil du einmal im Monat ein paar schwache Tage hast. Es ist eine Krankheit, Remus. Etwas, gegen das man irgendwann hoffentlich ein Heilmittel finden wird. Doch auch bis es soweit ist, hast du ein Recht auf ein richtiges Leben. Wenn du mich nicht an deiner Seite möchtest, weil du nichts für mich empfindest, dann kann ich das akzeptieren. Ich werde allerdings nicht akzeptieren, dass du mich aufgrund deiner Krankheit von dir weist.“

Ungläubig schüttelte Remus den Kopf.

„Krankheit?“ sagte er rau. „Du klingst, als hätte ich einen leichten Schnupfen.“ Er musterte sie eindringlich. „Sage, du hast keine Ahnung worauf du dich da einlässt.“

Sage griff ohne Vorwarnung nach seiner Hand. Ein warmes Gefühl durchlief Remus` Körper.

„Ich wiederhole mich gerne, Remus. Ich werde es nicht hinnehmen, dass du mich von dir weist. Du kannst also versuchen dagegen anzukämpfen. Aber es wird dich nicht weiterbringen. Ich werde genauso wenig wieder aus deinem Leben verschwinden wie James, Sirius, Peter und Lily. Nur, dass ich nicht einfach nur eine Freundin sein möchte. Ich kann es nicht, Remus.“ Sanft legte sich ihre zarte Hand auf seine Narbe. Ihr Daumen strich über eine seiner Narben. „Ich liebe dich, Remus. Ich kann nicht aufgeben.“

Remus Widerstand bröckelte. Es fiel ihm unsagbar schwer, sich zu konzentrieren, während er Sages Wärme fühlte. Ihre Augen schienen ihm direkt in die Seelen zu blicken und für einen Moment hatte er das Gefühl, dass es auch für ihn eine Zukunft geben konnte. Eine Zukunft mit dieser Frau an seiner Seite. Die Frau, für die er seit Monaten mehr empfand als einfach nur Freundschaft.

Ein heiserer Laut entwich seiner Kehle, bevor er den Kopf senkte und sanft seine Lippen auf Sages drückte.

Eine Begegnung, die alles verändert

Hallo Ihr Lieben, es hat ein wenig länger gedauert, das tut mir leid.

Dafür kommen hier nun Sirius und Dorcas.

@Dobbylinchen: Ich wollte praktisch einen kleinen Auszug aus meiner anderen Geschichte schreiben. :-)

Und es war definitiv beabsichtigt, dass Primus und Willow James und Lily so sehr ähneln.

Ich hoffe, die neue Geschichte gefällt dir auch.

Sirius Black starrte gedankenverloren in den dunklen Gang, der vor ihm lag. Weit nach Mitternacht war es mittlerweile und eigentlich sollten auch alle Siebtklässler bereits in ihren Schlafsälen sein. Doch Sirius brauchte Ruhe und etwas Zeit zum Nachdenken und beides war weder im Schlafsaal noch im Gemeinschaftsraum möglich. Schon gar nicht mitten im Winter, wenn Hogwarts unter einer dicken Schneedecke vergraben lag und alle Schüler nach drinnen drängten und um die warmen Kamine herum saßen. Also hatte er sich die gute alte Hogwarts-Karte, welche er gemeinsam mit seinen Freunden im dritten Schuljahr entwickelt hatte und die jede Person, die sich auf dem Hogwarts-Gelände befand anzeigte, geschnappt und war unter dem Tarnumhang seines besten Freundes James Potter aus dem Gryffindorturm geflüchtet. Nun, hier im Gang kurz vor dem Astronomieturm, löschte er die Anzeige der Karte mit einem Zauberspruch und ließ sie dann in seine Umhangtasche gleiten. Sirius musste grinsen, bei dem Gedanken daran, dass Filch, er Hausmeister, schon das ein oder andere Exemplar der Karte beschlagnahmt, verbrannt oder ähnliche Dinge damit angestellt hatte, ohne jemals herauszufinden, was genau dieses Pergament alles anzustellen vermochte. Genauso wenig ahnte er, dass die Rumtreiber natürlich nicht nur eine Karte hergestellt hatten, schließlich hatten sie genau gewusst, dass ihnen hin und wieder eine abhanden kommen könnte.

Langsam stieg Sirius die unendlich vielen Treppenstufen des Astronomieturms, welcher schon immer ein beliebter Rückzugsort der Rumtreiber gewesen war, nach oben. Hier war so mancher Streich erdacht und bis ins kleinste Details geplant worden. Etwas für das die Rumtreiber in Hogwarts berühmt und berüchtigt waren.

Oben auf dem Turm blieb er am Geländer stehen und blickte einen Moment einfach nur über das Gelände. Tief unter ihm schlummerte der Große See, das wusste er, erkennen konnte er allerdings nichts, weil alles im Dunklen lag. Sirius ließ seine Gedanken einen Moment schweifen, um Ruhe hineinzubekommen. Immer wieder, seit es ihm ganz plötzlich eines Tages in den Sinn gekommen war, überschlugen sie sich geradezu und kreisten alleine um diese eine Sache. Bisher hatte er es nicht einmal geschafft mit James darüber zu sprechen. Vollkommen versunken in seiner eigenen Welt, glitt er an einer Wand hinab auf den eiskalten Steinboden und es dauerte lange, bis er realisierte, dass er nicht alleine war.

Sein Blick glitt zum anderen Ende des Aussichtsbereichs. Dort saß, in einen dicken Winterumhang gehüllt, eine dunkelhaariges Mädchen. Das Hauswappen, welches an ihrem Umhang prangte und undeutlich im schwachen Licht ihres erleuchteten Zauberstabs zu erkennen war, wies sie als Ravenclaw aus.

Sirius stöhnte innerlich. Genau das hatte ihm noch gefehlt. Das Mädchen starrte ihn an.

„Black“, brach es aus ihr heraus und es klang nicht so, als sei sie ihm freundlich gesinnt. Wage kam Sirius ihre Stimme bekannt vor. „Verschwinde“, fauchte sie ihn an.

Vollkommen irritiert, weil selten ein Mädchen in Hogwarts in solch einem Tonfall mit ihm sprach, erhob er sich und trat näher. Er brauchte einen Moment, bis er sie erkannte.

Dorcas Meadows, ebenfalls Siebtklässlerin. Sie galt als brillante Schülerin, ein Ausnahmetalent selbst im Hause Ravenclaw. Und obwohl Sirius ebenfalls als einer der besten Schüler galt, der je in Hogwarts ausgebildet worden war, schüchterte in Dorcas immer wieder etwas ein. Vielleicht lag das auch daran, dass sie ihm nicht, wie so viele anderen Mädchen zu Füßen lag und ihm Honig um den Mund schmierte, sondern ihm mehr als einmal offen Kontra gegeben hatte.

„Habe ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt?“, fragte sie nun erneut wütend. „Verschwinde, Black.“

Doch Sirius ignorierte ihre Worte und setzte sich direkt neben sie.

„Was habe ich dir eigentlich getan, Dorcas?“, fragte er leise.

„Du lebst, du weißt, dass du lebst und du tust nichts dagegen“, antwortete sie knochentrocken.

Ein leichtes Grinsen trat auf sein Gesicht. Er wusste genau, dass sie es nicht ernst meinte, war sie doch ein durch und durch friedfertiger Mensch.

„Komm schon, Dorcas. Ganz im Ernst. Was habe ich dir getan?“

„Warum, Black? Weil ich dir nicht die Füße küsse, wie die anderen Mädchen? Ist es das was du brauchst, um dein Selbstbewusstsein so groß zu halten?“

„Wenn du das glaubst, kennst du mich aber schlecht. Ich brauche keine kichernden Mädchen um mich herum, deren liebste Freizeitbeschäftigung es zu sein scheint, mich zu verfolgen.“

„Ich kenne dich gar nicht Black“, meinte sie in einem etwas freundlicheren Tonfall. „Also weiß ich auch nicht, was du brauchst oder nicht.“

„Ich will das, was Lily und James haben“, entfuhr es ihm vollkommen unbedacht.

Irritiert zog Dorcas die Augenbrauen nach oben. Diese Unterhaltung schien interessanter zu werden, als sie angenommen hatte.

„Du? Ausgerechnet jemand wie du?“

„Warum ausgerechnet jemand wie ich?“ Sirius kniff die Augen zusammen und funkelte sie an.

„Na ja, ich hätte nicht gedacht, dass jemand aus solch einer Familie wie du, eine solche Beziehung wie Lily und James will. Die beiden zeigen schließlich mehr als deutlich, was sie füreinander empfinden.“

„Ach, und was hat meine Familie damit zu tun, dass ich so etwas nicht wollen darf? Glaubst du nicht, dass ich auch Gefühle habe?“

Abschätzig musterte Dorcas ihn. Sirius hatte es auf den Punkt getroffen. Tatsächlich war genau dies ihre Einschätzung von ihm, der Familie Black und dem ganzen Klüngel, er dazu gehörte, hatte sie die Gefühlslosigkeit von Zauberern seiner Herkunft doch deutlich am eigenen Leib gespürt. Dennoch konnte sie diese Worte nicht aussprechen. Sirius deutete ihr Schweigen allerdings korrekt.

„Nun, das zeigt ja mehr als deutlich, was in deinem Kopf vor sich geht.“ Wut lag in seiner Stimme und seine grauen Augen hatten sich dunkel verfärbt. „Allerdings verstehe ich nicht, wie du auf solche Gedanken kommst.“

„Deine Familie...“, begann Dorcas, wurde jedoch rüde unterbrochen.

„Meine Familie sind die Potters“, sagte Sirius und stand auf. „Nur weil ich Black heiße, bedeutet dies noch lange nicht, dass ich deren Gedankengut ebenfalls in mir trage.“

Sirius wollte gehen, doch Dorcas hielt ihn leicht am Arm fest. Ihr schmale Hand, die sein Handgelenk sanft umfasste, ließ seine Wut ins sich zusammenfallen, wie ein Kartenhaus im Sturm.

„Geh nicht, Sirius“, sagte sie ganz leise. „Es tut mir leid.“

Er nickte und setzte sich wortlos wieder neben sie. Eine Weile schwiegen sie einfach nur.

„Ich hätte meine Wut nicht an dir auslassen sollen. Das ist normalerweise nicht meine Art. Bitte entschuldige.“ Dorcas` Stimme klang nicht ganz so fest wie zuvor.

„Möchtest du darüber sprechen?“

Sie atmete tief ein und wollte eigentlich ablehnen. Doch dann kam ihr der Gedanke, dass sie ja eigentlich nichts zu verlieren hatte. Außerdem war sie es Sirius fast schuldig, ihm Vertrauen zu schenken, nachdem sie ihn so beleidigt hatte. Es war schließlich auch nicht seine Schuld, dass sie etwas anderes für ihn empfand, wie sie es eigentlich wahrhaben wollte.

„Ich weiß nicht, inwieweit du über meinen familiären Hintergrund informiert bist?“

Sirius dachte einen Moment nach, bevor er antwortete.

„Das einzige, was ich gehört habe, ist, dass du in einem Muggelwaisenhaus gelebt hast.“

„Ja, das ist ein Teil der Wahrheit. Was niemand weiß, denn ich habe niemals innerhalb dieser Mauern mit jemanden darüber gesprochen, ist, dass meine Mutter aus einer der ältesten reinblütigen Familien stammt. Wohingegen mein Vater ein Muggelgeborener war. Sie haben sich in Hogwarts kennengelernt. Meine Mutter – eine Slytherin und mein Vater – ein Ravenclaw. Ihre Familie hat es ihr niemals verziehen, dass sie kurz nachdem Abschluss meinen Vater geheiratet hat. Sie haben sie verstoßen, niemals mehr ein Wort mit ihr gesprochen.“ Tränen glitzerten in Dorcas` Augen und Sirius legte ihr beruhigend einen Arm um die Schulter. Und obwohl sie es nicht wollte, lehnte sie sich tröstsuchend bei ihm an. Und es fühlte sich besser an, als sie jemals erwartet hätte.

„Das Ministerium hat mit ihnen Kontakt aufgenommen, nachdem meine Eltern gestorben waren. Doch sie

haben es abgelehnt, mich aufzunehmen. Man hat mir die genaue Antwort erst mitgeteilt, nachdem ich vor kurzem volljährig geworden bin. Der genaue Wortlaut des Briefes lautete, dass sie leider außerstande wären, mich aufzuziehen, da zwischen meiner Mutter und ihnen unüberbrückbare Differenzen bezüglich der Erziehung geherrscht hätten und sie mich leider auch nicht als Familienmitglied betrachten könnten, da meine Mutter sich vollständig von der Familie distanziert hätte.“

„Daher deine Abneigung gegen Reinblüter“, sagte Sirius leise und verstand, doch Dorcas schüttelte vehement den Kopf.

„Nein, Sirius. Du verstehst noch nicht ganz. Ich hasse nicht Reinblüter im Allgemeinen. Ich hasse das kranken Gedankengut, das einige von diesen Familien in sich tragen. Und es ist weithin bekannt, dass die Blacks ein ebensolch denkende Familie sind wie meine Vorfahren, schließlich stehen sie auch alle gemeinsam an der Seite von Voldemort.“

„Ich bin nicht so. Ich war es nie. Wie du bin ich ein Verstoßener. Allerdings habe ich mein Schicksal freiwillig gewählt. Als ich hierher nach Hogwarts kam, habe ich zum ersten Mal in meinem Leben erfahren, was Freiheit bedeutet. Ich habe Freunde gefunden und Vertrauen erfahren und mir geschworen, niemals so zu werden, wie meine Familie.“

Sirius zog die zerbrechliche Gestalt in seinem Arm fester an sich. Etwas an ihr faszinierte ihn, er fühlt sich mit ihr verbunden, vielleicht weil sie beide aus einer kaputten Familie stammten. Er atmete tief ein und nahm einen leichten Vanillegeruch wahr. Dorcas' Atem ging mittlerweile ruhiger.

„Unsere Familien sind miteinander verbunden, Sirius. Ich bin die Tochter von Ariadne Malfoy, Lucius Malfoy, der Mann deiner Cousine Narzissa, ist mein Onkel.“ Dorcas' Stimme klang sanft in Sirius' Ohr. Es brauchte einen Moment, bis ihre Worte in seine Gehirnwindungen eingedrungen waren.

„Du bist eine Malfoy?“ Er begann zu lachen, erst leise, dann immer lauter. Er konnte sich kaum noch halten vor Lachen, bis ihm schließlich die Luft ausging und damit eine blendende Idee kam. „Hast du Lust, deine Familie und meine gleich mit so richtig zur Weißglut zu bringen?“

Dorcas hatte ihre feinen Augenbrauen leicht nach oben gezogen.

„Was genau meinst du?“

„Geh mit mir zum Weihnachtsball, Dorcas Meadows. Sei meine Begleiterin und lass uns diese verbohrt idioten ein wenig ärgern.“

Ein breites Grinsen überzog Dorcas' Gesicht.

„Das ist eine ganz hervorragende Idee.“

„Finde ich auch. Und nun komm. Es ist kalt ihr oben. Ich bring dich ungesehen zu deinem Schlafsaal.“

„Was hab ich mir nur dabei gedacht?“, war der letzte Gedanke, der Dorcas durch den Kopf schoss, bevor Sirius um die Ecke trat. Heute war der Abend des Weihnachtsballs gekommen, der letzte Abend bevor morgen die meisten Schüler mit dem Hogwarts-Express nach Hause in die Weihnachtsferien fahren würden. Und sie stand hier in der Nähe der großen Halle und wartete auf Sirius Black, ihre Begleitung für den Weihnachtsball. In den letzten Wochen hatten sie sich oft getroffen, zu verschiedenen Gelegenheiten. Sie hatten gemeinsam gelernt, waren mit dem Besen über die Ländereien von Hogwarts gerast oder hatten einfach stundenlang geredet. Es war etwas zwischen ihr und dem Mädchenschwarm Sirius Black entstanden, dass Dorcas sich mittlerweile Freundschaft zu nennen wagte. Mit jeder Minute, die sie mit dem Sprössling der Black-Sippe verbrachte, erfuhr sie mehr über ihn. Er war anders als sie jemals geglaubt hatte. Charmant, beliebt, gutaussehend, intelligent, humorvoll, das alles war ihr vorher klar gewesen. Aber Sirius war mehr als nur das. Tolerant, einfühlsam, ehrgeizig, leidenschaftlich und seinen Freunden tief ergeben. Das waren Eigenschaften, die Dorcas niemals mit Sirius Black in Verbindung gebracht hätte. Er konnte tief sinnige Gespräche über alle möglichen Themen führen und Sekunden später saß ihm der Schalk im Nacken und er veranstaltete den größten Blödsinn. Was sie jedoch mehr verwunderte als alles andere, war die Tatsache, wie offen er davon sprach, was er von seiner Familie hielt. Im Gegensatz zu ihr hatte Sirius eine Wahl gehabt. Und er hatte nicht den bequemen, einfachen Weg gewählt, der mit Reichtum verbunden gewesen wäre.

„Hey“, riss eine Stimme sie aus ihren Gedanken. Sie hob den Kopf und sah in die stahlgrauen Augen von

Sirius Black, die sie anfunkteten. „Du siehst umwerfend aus“, sagte er mit leicht belegter Stimme und Dorcas errötete. Es war das erste Kompliment, das er ihr je gemacht hatte.

„Danke“, stammelte sie, „das ist sehr charmant von dir.“

In Sirius' Augen blitzte es kurz, während er diese über ihre schlanke Gestalt gleiten ließ.

Sie hatte ein recht unauffälliges silbergraues Abendkleid gewählt, welches ihre strahlendblauen Augen zur Geltung brachte. Ihre langen braunen Haare waren zu einer kunstvollen Frisur aufgesteckt und sie wirkte unglaublich feminin.

„Es ist nicht charmant, wenn man die Wahrheit sagt.“ Sirius' Tonfall klang bei seinen Worten heftiger als beabsichtigt und Dorcas sah ihn einen winzigen Moment irritiert an.

„Komm, lass uns gehen“, sagte er, um die seltsame Situation zu überbrücken. Er hatte bisher immer gewusst, wie er sich in der Gegenwart von Frauen zu verhalten hatte, aber diese hier brachte ihn einfach nur durcheinander. Sanft legte er ihr eine Hand auf den Rücken und führte sie in die Große Halle. Es hatte eine freundschaftliche Geste sein sollen, doch bei der Berührung ihrer nackten Haut, durchlief es ihn heiß und kalt.

Er entdeckte James, Lily, Remus und Sage an einem der Tische und sah Dorcas kurz an.

„Macht es dir etwas aus, dich zu meinen Freunden zu setzen oder möchtest du lieber an einen anderen Tisch?“

Dorcas lächelte und ein Blick auf ihren leicht geöffneten Mund brachte sein Blut in Wallung.

„Ehrlicherweise hatte ich sogar darauf gehofft, dass wir den Abend mit deinen Freunden verbringen. Sie sind interessante Persönlichkeiten“, nickte Dorcas und folgte ihm an den Tisch.

Sirius spürte für einen Moment James' überraschten Blick auf sich liegen, als er Dorcas den Stuhl zurechtschob. Nicht, weil er etwas gegen Dorcas hatte, das wusste Sirius, es war wohl eher, weil sie ein anderer Typ als seine bisherigen, wenn auch wenigen, Freundinnen war. Allerdings konnte James ja auch nicht ahnen, warum Dorcas ihn heute Abend begleitete. Es dauerte nur einen Augenblick, dann war sie in ein angeregtes Gespräch mit Lily vertieft, was Sirius allerdings nicht weiter verwunderte. Die beiden hatten mehr gemeinsam, als es auf den ersten Blick schien. Während des gesamten Essens begnügte er sich damit, Dorcas anzusehen und hin und wieder einen kleinen Kommentar einzuwerfen. Sie blühte in der Gegenwart seiner Freunde regelrecht auf und wirkte, als würde sie genau hierhin gehören. Ein Gedanke stieg in Sirius empor, deutlich, unaufhaltsam und unumkehrbar. Er dachte an den Abend zurück, der ihn hinauf auf den Astronmieturm geführt hatte und auch den Grund dafür. War es Schicksal gewesen, dass Dorcas ausgerechnet an diesem Abend ebenfalls ihren Gedanken nachhängen wollte? War es das, wonach er gesucht hatte. Sirius war heilfroh, als Dumbledore gemeinsam mit Professor McGonagall endlich den Tanz eröffnete und zog Dorcas ohne zu fragen, auf die Tanzfläche.

„Alles in Ordnung mit dir?“, fragte sie, als sie endlich in seinen Armen lag.

„Ja“, brummte er und ertete damit einen leicht pikierten Gesichtsausdruck seiner Tanzpartnerin. Sofort tat es ihm leid. Dorcas konnte nichts dafür, dass seine Gedanken ihn auf absurde Wege schickten.

Er wirbelte Dorcas zu einem Walzer über die Tanzfläche und musste feststellen, dass es schien, als hätten sie schon hunderte Male gemeinsam getanzt. Als er später, bei einem langsamen Lied, einen Blick auf Lily und James erhaschte, die engumschlungen miteinander tanzten und verliebt tuschelten, fasste er einen Entschluss.

„Würdest du ein wenig mit mir spazieren gehen?“ fragte er Dorcas.

Sie nickte und folgte ihm aus der Großen Halle. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs, holte Sirius zwei seiner Winterumhänge herbei und legte einen davon über Dorcas' Schultern, bevor sie hinaus in die Kälte traten.

Einige Zeit liefen sie nebeneinander her durch den tiefen Schnee, ohne ein Wort zu sprechen.

„Du hast mich nie gefragt, warum ich an diesem Abend auf dem Turm war“, stellte Sirius schließlich leise fest.

„Ich habe darauf gewartet, dass du bereit bist, darüber zu sprechen.“

Sirius nickte. Diese Antwort hatte er erwartet. Dorcas war sehr feinfühlig.

„Du weißt, James ist für mich wie ein Bruder. Ich würde jederzeit für ihn sterben. Für Lily genauso. Sie ist perfekt für James. Ich habe es lange nicht verstanden, warum er nie ein anderes Mädchen angeschaut hat. Erst als ich die beiden zusammen erlebt habe, wusste ich warum. Das was sie füreinander empfinden, ist größer und wichtiger als alles, was James jemals mit einer anderen erleben hätte können.“ Er ließ seine eigenen

Worte einen Moment sacken. „Ich habe mich so sehr für die beiden gefreut, als sie endlich einen gemeinsamen Weg eingeschlagen haben, anstatt gegeneinander zu kämpfen. Und doch war ich eifersüchtig. Nicht auf Lily, weil sie soviel Zeit mit James verbracht hat. Oh, nein. Ich war eifersüchtig, weil ich glaubte, dass mir niemals so etwas vergönnt sein würde.“ Mittlerweile hatten sie das Seeufer erreicht und Sirius starrte hinaus auf die dunklen Wassermassen. „Für jemanden mit meiner Herkunft ist es schwer zu glauben, dass es Liebe gibt. Darum war ich an jenem Abend auf den Turm. Ich habe mich einsam gefühlt. Ich musst darüber nachdenken, ob ich daran glauben möchte, dass es jemals jemanden wie Lily für mich an meiner Seite geben würde.“

Er wandte sich zu Dorcas um, die ihn ansah. In ihren Augen lag etwas, das er nicht zu deuten wagte.

„Ich habe lange nachgedacht und bin zu dem Schluss gekommen, dass es für jeden den perfekten Partner gibt und ich endlich anfangen muss, nach dem Glück zu greifen.“ Seine Hand schob sich in Dorcas Haare und er zog sie sanft näher an sich heran.

„Ich glaube fest daran, dass ich die richtige Frau gefunden habe.“ Seine Stimme klang rau. „Ab morgen bin ich in den Weihnachtsferien, Dorcas. Und ich möchte, dass du hierüber nachdenkst“, sagte er, bevor er ihre Lippen mit einem zärtlichen Kuss verschloss und sie keine Gelegenheit hatte, zu antworten, dass dies alles war, was sie sich erträumte hatte.

Manchmal kommt alles anders als man denkt

So, nach Dorcas und Sirius kommen hier nun Morgan und Brandon. Bin gespannt, was ihr dazu sagt!

@Paddy: Das ist sehr lieb. Vielen Dank.

Ich wollte die ganzen Figuren meiner Geschichte nicht einfach so ignorieren, sondern fand, dass deren Liebe auch eine eigene Geschichte verdient haben. Das hier ist dabei rausgekommen. Sirius und Dorcas lagen mir selbst auch am Herzen und ich musste mir erstmal Gedanken machen, wie die beiden sich wohl kennengelernt haben :-)

Das mit Narzisse / Bellatrix war tatsächlich einfach nur ein Schreibfehler. Keine Ahnung, warum ich das geschrieben habe....

*Remus und Tonks werde ich sicherlich noch beleuchten, allerdings erst, wenn es auch in meiner anderen FF soweit ist *ggg*. Zwischendurch wird es noch ein anderes Paar geben, dass ihr heute aber noch nicht kennt *ggg**

Missmutig jagte Morgan ihren Besen über das Quidditchfeld. Während der eiskalte Regen unaufhörlich auf sie prasselte, hörte sie die gebrüllten Anweisungen von James Potter, dem Kapitän der Gryffindors. Obwohl sie das erste Spiel der Saison haushoch gewonnen hatten, war James alles andere als zufrieden und verlangte Höchstleistungen. Morgan hatte gehofft, seine Beziehung zu ihrer besten Freundin Lily Evans, würde James ein wenig vom Quidditch ablenken, aber das war nicht einmal ansatzweise der Fall. Wie eh und je ließ er sie mehrmals die Woche hart trainieren und zwar egal welches Wetter gerade über das Gelände von Hogwarts fegte. Jetzt, Mitte November, war es empfindlich kalt geworden und der erste Schnee konnte nicht mehr weit sein.

Der Grund für ihre üble Laune lag allerdings nicht an James` Quidditchtraining oder am Wetter. Vielmehr lag es an dem Kerl, der ihr gerade mit voller Wucht den Quaffel zuwarf. Morgan hatte Mühe ihn aufzufangen und das entging dem Werfer auch nicht, denn er brach in sein typisches bellendes Lachen aus.

„Bist du verrückt geworden, Black?“, fauchte sie.

Sirius warf ihr einen irritierten Blick zu und flog dann davon.

Früher hatte sie über Sirius` Verhalten gelacht und sich bei nächster Gelegenheit gerächt. Eigentlich hatten sie sich auch immer blendend verstanden, waren sogar Freunde gewesen. Und als Freunde waren sie gemeinsam zur Halloweenparty gegangen. Zu dumm nur, dass sie mehr hineininterpretiert hatte. Schließlich hatte sie seit Jahren darauf gehofft, dass Sirius mehr in ihr sehen könnte als nur eine Quidditchmitspielerin und Teamgefährtin. Doch an Halloween hatte Sirius, ohne es zu ahnen, all ihre Hoffnungen und Träume eiskalt zerstört. Morgan würde wohl immer an die Worte denken, bei denen ihr Herz zu bluten begonnen hatte.

„Du bist eine wunderbare Freundin, Morgan. Danke, dass du mich heute Abend begleitest. Wäre ich alleine gekommen, wäre ich wohl belagert worden. Aber das letzte, was ich im Moment brauchen kann, sind verliebte Mädchen um mich herum.“

Freundin... Das Wort klang hohl in ihr nach, während sie den Besen im Sturzflug auf den Boden zu lenkte, um ihn dann in der letzten Sekunde herumzureißen.

„Bist du eigentlich lebensmüde, Jones?“ Eine männliche Stimme holte sie aus ihren Gedanken. Morgan sah auf und blickte direkt in die blauen Augen von Brandon Carter, einem Schüler aus ihrem Jahrgang und Quidditchkapitän der Ravenclaws, welcher auf seinem Besen genau neben ihr in der Luft schwebte.

„Was ist dein Problem, Carter? Hast du meine Gegentreffer aus dem letzten Spiel noch nicht verkraftet?“ Morgan starrte den Ravenclaw-Hüter mit hochgezogenen Augenbrauen an.

Brandon Carter lachte spöttisch auf.

„Wenn ich du wäre, würde ich nicht solch arroganten Sprüche klopfen, Jones.“ In den blauen Augen des Ravenclaw blitzte etwas auf, das Morgan lieber nicht deuten wollte. „Aber das traust du dich sowieso nur, weil du dein Team in deiner Nähe wähnst. Du solltest dich erst einmal umsehen, Jones. Traust du dich dann immer noch so vorlaut zu sein?“

Verwirrt über seine Worte ließ Morgan den Blick über das Quidditchfeld gleiten. Tatsächlich! Carter und sie waren vollkommen alleine. Weit und breit weder ein Gryffindor noch ein Ravenclaw zu sehen.

„Warum sind die alle ohne mich gegangen?“, entfuhr es ihr unbedacht und sie lieferte Carter neue Nahrung, um über sie zu spotten.

„Wärst du nicht wie eine Wilde durch die Luft gerastet und hättest versucht, deinem Leben ein Ende zu setzen, weil der große Sirius Black deine Gefühle nicht erwidert...“, sagte Brandon eiskalt. Morgan entfuhr ein unterdrückter Laut. Woher wusste Carter davon? War es so offensichtlich, was sie für Sirius empfand? „...dann hättest du mitbekommen, dass dein Team das Training beendet hat, weil du nicht mehr bei der Sache warst. Potter hat mehr als einmal nach dir gerufen. Aber du warst so fixiert, dass du nichts mitbekommen hast“, setzte er nach.

Morgan starrte ihn an. Wie sie diesen Kerl hasste! Obwohl Gryffindors und Ravenclaws sich eigentlich gut verstanden, krachte es zwischen ihr und Brandon Carter seit dem vierten Schuljahr regelmäßig. Nicht wie bei Lily und James früher. Nein, Brandon Carter beleidigte Morgan bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit und oft gingen seine Worte unter die Gürtellinie. Sie hatte keine Ahnung, warum er sie so verabscheute. Aber Carter respektierte das weibliche Geschlecht sowieso nicht, war er doch einer der Frauenhelden von Hogwarts. Die Gerüchte, die sich um James und Sirius rankten, bei Brandon Carter waren sie wahr, auch wenn er nicht ganz über das blendende Aussehen der beiden Gryffindors verfügte, war Carter bei den Mädchen sehr beliebt und er nutzte das schamlos aus. Als sie jetzt in sein Gesicht sah, konnte sie seinen offenen Spot nicht mehr ertragen und schlug ihm mit voller Wucht ins Gesicht. Dann raste sie auf ihrem Besen davon.

Doch weit kam sie nicht. Carter hatte sie eingeholt, bevor sie auch nur die erste Hälfte des Quidditchfelds hinter sich gebracht hatte. Sie merkte es erst, als sich ein Arm um ihre Hüfte schlang und er sie auf seinen Besen zog.

„Was fällt dir ein?“, brüllte sie ihn an und versuchte sich heftig gegen seinen stahlharten Griff zu wehren. Doch er reagierte nicht. Weder auf ihre Worte, noch darauf, dass sie ihn trat und um sich schlug. Plötzlich spürte Morgan Boden unter ihren Füßen. Carter hatte den Besen gelandet, aber bevor Morgan auch nur einen weiteren Mucks von sich geben konnte, hatte er sie gegen eine der Holzplatten gedrückte, die als Konstruktion für die Zuschauertürme dienten. Sein Gesicht nahe an ihrem eigenen.

Morgan spürte das raue Holz in ihrem Rücken genauso wie Carters durchtrainierten Körper, der sie dagegen drückte. Ohne Reue sah sie auf den roten Abdruck auf seiner Wange, während der Regen unaufhörlich auf sie herunterprasselte. Die schwarzen Haare hingen Carter nass im Gesicht, dessen Ausdruck nicht zu deuten war. Morgan tastete vorsichtig ihre Umhangtasche ab, musste aber feststellen, dass sie dummerweise ihren Zauberstab im Schlafsaal gelassen hatte. Doch Brandon Carter machte auch keinerlei Anstalten, sie in irgendeiner Art und Weise zu verletzen. Er starrte sie einfach nur an.

„Ich weiß, ich habe dich mit meinen Worten verletzt“, sagte er schließlich, mit gefährlich sanfter Stimme. Er war so nah, dass sein warmer Atem ihre Haut streifte. Unwillkürlich bekam Morgan eine Gänsehaut. „Aber irgendwer muss dich aus deiner Traumwelt holen. Black wird sich niemals für dich interessieren, Merlin alleine weiß warum.“

Morgans Wut auf den Ravenclaw war verraucht, aber sie war nicht in der Lage ein Wort hervorzubringen.

„Schlag ihn dir endlich aus dem Kopf, Morgan.“ Es war das erste Mal, dass er sie beim Vornamen nannte. Und obwohl es ungewohnt war, hatte es einen besonderen Klang.

„Und wenn du irgendwann nicht mehr blind durch die Welt läufst, wirst du vielleicht feststellen, dass es Männer gibt, die viel besser zu dir passen.“

Morgan hatte keine Ahnung, was sie darauf sagen sollte. Warum gab ihr ausgerechnet Brandon Carter, jener Kerl, der sie seit Jahren bei jeder Gelegenheit beleidigte, nun solche Ratschläge? Und warum fiel ihr keine schlagfertige Antwort ein? Sie war doch sonst nicht auf den Mund gefallen. Brandons herber Duft vermischte sich mit dem Geruch nach Winter. Sein Gesicht war nur wenige Zentimeter von ihrem entfernt und einen Moment lang fragte sich Morgan, wie es sich wohl anfühlen würde, wenn seine Lippen ihre berühren

würden. Unwillkürlich entfuhr ihr ein gequälter Laut. Wie konnte sie solche Gedanken haben, wo sie doch in Sirius verliebt war? Eine einzelne Träne lief ihr über das Gesicht und vermischte sich mit dem Regen. Doch Brandon hatte es sehr wohl bemerkt und strich ihr die Träne sanft von der Wange. Die Berührung seiner rauen Hand ließ Morgan leicht erschauern.

„Es tut mir leid, dass ich dich so hart auf den Boden der Tatsachen geholt habe. Ich wollte dich nicht verletzen, Morgan. Das musst du mir glauben. Lange habe ich darauf gehofft, dass Lily und Sage dies übernehmen. Aber sie wissen nicht, dass du in Black verliebt bist, oder?“ Brandons Stimme zitterte leicht.

Morgan schüttelte den Kopf. Nein, sie hatte sich keiner ihrer Freundinnen anvertraut und unwillkürlich fragte sich Morgan warum. Hatte sie immer gewusst, dass Sirius ihn ihr nichts weiter sah als eine gute Freundin?

Brandon lockerte den Griff und trat einen Schritt zurück. Die fehlende Wärme seines Körpers ließ Morgan vor Kälte zittern.

Brandon zog seinen Zauberstab aus der Umhangtasche holt mit einem „Accio, Shooting Star“ Morgans Besen herbei und reichte ihn ihr, bevor er nach seinem eigenen griff.

„Du hast einen neuen Besen“, sagte Morgan und Brandon sah sie verwundert an.

„Ist das alles was dir einfällt?“, brummte er und seine Augen funkelten. „Ja, ich habe einen neuen Besen.“

„Deswegen konntest du mich einholen.“ Morgan ignorierte das mörderische Blitzen in Brandons Augen. Dass sie ihn nicht hätte so provozieren sollen, wurde ihr klar, als Brandon einen schnellen Schritt auf sie zu machte und sie erneut gegen das Holz drückte. Eschrocken keuchte sie auf. Dieses Mal war Brandon wütend.

„Was soll das Jones? Ist es mein Blutstatus, der dich so abschreckt? Bist du so auf Black fixiert, weil sein Stammbaum genauso reinblütig ist wie dein eigener?“ Brandon schrie fast. „Nur weil ich ein Halbblut bin, heißt das nicht, dass ich langsamer fliege als du. Und es gibt dir noch lange nicht das Recht, auf meinen Gefühlen herum zu trampeln.“

Bevor Morgan auch nur ein Wort auf seine ungerechten Anschuldigungen antworten konnte, hatte Brandon seine Lippen auf ihre gepresst. An seinem Kuss war nichts zärtliches, aber das hatte sie auch nicht erwartet. Seine Hand griff in ihre Haare, während er den Druck seiner Lippen verstärkte. Die andere Hand ließ er unter ihren Umhang gleiten und strich ihr verlangend über den Rücken. Morgans Körper reagierte instinktiv auf seine Berührungen und schmiegte sich enger an ihn. Brandons Zunge strich sanft über ihre Unterlippe und begehrte Einlass, welchen ihm Morgan mit einem Seufzen gewährte. Der Kuss schien ewig zu dauern und gegen das, was sie in diesem Moment fühlte, verblasste alles andere. Doch so abrupt wie Brandon sie an sich gezogen hatte, ließ er sie auch wieder los.

„Mach die Augen auf, Morgan. Vergiss Black“, sagte Brandon heiser, schwang sich auf seinen Besen und jagte davon.

Morgan starrte ihm hinterher, bevor sie sich schließlich ebenfalls auf den Rückweg zum Schloss machte.

Morgan hatte keinerlei Bedürfnis, Brandon so schnell wieder über den Weg zu laufen, allerdings hätte sie auch wenig Chance dazu gehabt, denn durch die Kälte und Nässe, hatte sie sich eine ausgewachsene Erkältung eingefangen und musste das Bett im Krankenflügel hüten. Madam Pomfrey ließ sie erst am Samstagmorgen wieder gehen, fünf Tage nach ihrem `Zusammenstoß` mit Brandon. Die Langeweile und Ruhe auf der Krankenstation hatten Morgan allerdings Zeit gegeben über alles nachzudenken. Als sie nun, frisch entlassen, die Große Halle betrat, in der Halle Schüler bereits beim Frühstück saßen, suchte sie diese zum ersten Mal nicht zuerst nach Sirius Black ab. Stattdessen blieb ihr Blick am Ravenclaw-Tisch hängen. Brandon saß bei seinen Freunden nicht weit entfernt vom Eingang. Hätte er den Kopf gehoben, er hätte Morgan direkt angesehen, doch stattdessen, stocherte er scheinbar lustlos in seinem Porridge. Morgan wandte schnell den Blick ab und ließ sich zu Lily und Sage an den Gryffindor-Tisch fallen, wo sie freudig begrüßt wurde. Allerdings saß sie jetzt genau so, dass sie direkt auf Brandon sah. Eine mehr als ungünstige Sitzposition, wie sie nur Minuten später leidvoll erfahren musste. Paige Conway, eine Hufflepuff aus ihrem Jahrgang, wackelte nämlich zum Ravenclaw-Tisch und blieb bei Brandon und seinen Freunden stehen. Sie redete auf ihn ein und legte ihm dann vertrauensvoll die Hand auf den Unterarm. Brandon schien sich daran überhaupt nicht zu stören, sondern lächelte Paige freundlich an, während er sich eingehend mit ihr unterhielt.

Ein schmerzhafter Stich durchfuhr Morgan. Wie hatte er sie so küssen können und flirtete dann nur ein paar Tage später vor ihren Augen schamlos mit einer anderen? Bevor irgendjemand ihre Tränen sehen konnte, erhob sie sich und flüchtete unter den verdutzten Blicken ihrer Freunde aus der Halle. Zielloos irrte sie eine Weile durch die Gänge des Schlosses, bevor sie nach draußen trat. Beißende Kälte umfing sie, aber Morgan ignorierte, dass sie keinen Winterumhang mitgenommen hatte. Wütend über sich selbst, stapfte sie durch den Schnee, der in den letzten Tagen gefallen war. Stundenlang hatte sie am Fenster des Krankenflügels gestanden und den Schneeflocken zugesehen. Bevor sie überlegen konnte, wohin sie wollte, legte sich eine warme Hand auf ihre Schulter. Morgan wirbelte herum und fand sich in den Armen von Brandon wieder.

„Du legst es wirklich drauf an, oder Morgan?“

„Ich weiß nicht was du meinst“, sagte sie abweisend und drehte sich ein wenig weg. Sie wollte nicht, dass Brandon ihr verweintes Gesicht sah.

„Verdammt, gerade erst bist du aus dem Krankenflügel entlassen worden und schon rennst du wieder hier draußen herum. Und zwar ohne Winterumhang, obwohl es eiskalt ist. Hör auf, deine Gesundheit so aufs Spiel zu setzen. Das ist er nicht wert.“

Bevor Morgan reagieren konnte, hatte Brandon seinen eigenen Umhang ausgezogen und ihr um die Schultern gelegt. „Am liebsten würde ich ihm ein paar reinhauen, weil er dich so unglücklich macht“, sagte Brandon leise und erst jetzt verstand Morgan, was er dachte...

„Ich weine nicht wegen Sirius“, murmelte sie.

„Nein? Warum dann?“ Brandons Stimme klang verändert. Nicht mehr wütend, sondern eher neugierig, aber auch besorgt.

Morgan beschloss, dass sie nicht allzu viel zu verlieren hatte. Das Gespött der ganzen Schule war sie nach ihrer überstürzten Flucht aus der Großen Halle sowieso. „Ich nahm an, du bist so schnell geflüchtet, weil du gehört hast, dass Black mit Dorcas zum Weihnachtsball geht?“, fuhr er fort.

Irritiert blickte Morgan Brandon an.

„So, tut er das? Das wusste ich nicht.“

„Warum bist du aus der Halle gelaufen, Morgan?“, hakte Brandon nach.

„Ich habe dich gesehen... zusammen mit Paige...“, sagte sie und senkte ihren Blick. Doch Brandon legte ihr sanft die Hand unters Kinn und zwang sie, ihn anzusehen.

„Warst du etwa eifersüchtig?“ fragte er mit rauer Stimme.

„Der Kuss... er hat mir mehr bedeutet, als ich jemals angenommen hatte.“

Brandon starrte sie an, als seien Weihnachten und Halloween auf einen Tag gefallen.

„Bei Merlin, Morgan. Der einzige Grund, warum ich in den letzten Jahren so fies zu dir war, ist, dass ich mich in der vierten Klasse in dich verliebt habe, aber genau wusste, dass du nur Gefühle für Black hegst.“

Sie glaubte ihren Ohren nicht zu trauen. Brandon Carter verliebt in sie? Langsam schüttelte sie den Kopf.

„Das mit Sirius ist vorbei. Ich habe wohl die Augen geöffnet und festgestellt, dass es jemanden gibt, der mir mehr bedeuten könnte.“

Brandon verstand sofort, was sie ihm sagen wollte und zog sie fest in seine Arme.

„Paige wollte mit mir zum Weihnachtsball gehen, aber ich habe höflich abgelehnt. Kein Mädchen ist noch interessant, nachdem ich dich endlich geküsst habe. Und ich will auch keine andere mehr küssen“, sagte er und drückte sanft seine Lippen auf ihre. Als er sich schließlich wieder von ihr löste, atmeten sie beide schwer.

„Es tut mir leid, dass ich dir unterstellt habe, dass meine Herkunft ein Problem für dich ist. Eigentlich weiß ich, dass du damit kein Problem hast, aber ich war so wütend“, entschuldigte Brandon sich und strich ihr dabei sanft mit dem Handrücken über das Gesicht.

„Ich weiß.“ Morgan lächelte. „Gehst du mit mir zum Weihnachtsball, um es wieder gut zu machen? Auch wenn du dich dann in aller Öffentlichkeit mit der Jägerin des gegnerischen Teams zeigen musst?“

„Du verlangst viel, Morgan Jones. Bis Weihnachten willst du dich nicht öffentlich zu uns bekennen?“ Verwundert sah Brandon die kleine Gestalt in seinen Armen an.

„Hmm“, brummte diese, „du musst erst noch beweisen, dass du es ernst meinst, Carter. Ich hab keine Lust, Teil der Gerüchteküche von Hogwarts zu werden.“ Sie grinste frech. „Außerdem hat Heimlichkeit auch ihren Reiz“, sagte Morgan und zog ihn an sich.

Vier Wochen nach diesem Gespräch kleidete sich Morgan gemeinsam mit ihren Freundinnen für den

Weihnachtsball. In den letzten Wochen hatte sie sich fast jeden Tag davongeschlichen und sich heimlich mit Brandon getroffen und er hatte mit seinen Worten Recht behalten. Sie hatte die Augen geöffnet und jemanden gefunden, der viel besser zu ihr passte. Heute war nun endlich der Tag gekommen an dem sie sich öffentlich zu ihrer Beziehung bekennen würden. Einer Beziehung von der niemand wusste. Nicht einmal ihre besten Freunde. Brandon hatte genauso geschwiegen wie sie selbst und ein wenig fürchtete sie sich davor, wie die Reaktion ihrer Freunde ausfallen würde, nahmen sie doch alle an, Morgan und Brandon würden sich hassen. Gemeinsam mit Lily und Sage verließ sie ihren Schlafsaal. Die beiden hatten stundenlang versucht herauszubekommen, mit wem sie verabredet war, aber Morgan hatte eisern geschwiegen. Vielleicht auch ein wenig, weil sie Angst hatte, dass Brandon nicht erscheinen würde. Während Lily und Sage von Remus und James begrüßt wurden, schlüpfte Morgan an ihnen vorbei aus dem Gemeinschaftsraum. Sie eilte die unzähligen Treppen des Gryffindor-Turms hinab und machte sich dann auf den Weg in Richtung des Verwandlungs-Korridors. Ihr Herz begann zu rasen, als sie Brandon entdeckte, der schon an eine Wand gelehnt auf sie wartete.

„Wartest du schon lange?“ fragte sie als sie noch wenige Schritte von ihm entfernt war.

„Es kommt mir vor wie eine Ewigkeit.“ Morgan wusste, dass es zweideutig gemeint war, aber sie hatte kein Problem damit. Anerkennend ließ er den Blick über ihre schlanke Gestalt gleiten. Morgan hatte ein figurbetontes, dunkelrotes Kleid gewählt, welches ihr außerordentlich gut stand. „Aber das Warten hat sich gelohnt.“ Brandon zog sie an sich und küsste sie.

Als er sich nach einer gefühlten Ewigkeit von ihr löste, sah er sie lange an.

„Bereit?“

Morgan nickte und Hand in Hand machten sie sich auf den Weg zur Großen Halle.

Die Türen der Halle standen weit offen, das Lachen der Schüler drang ebenso zu ihnen wie der Duft nach Weihnachten. Brandon drückte ihre Hand und sie betraten die Halle.

Zuerst schien niemand sie wahr zu nehmen und Morgan erleichtert aus. Doch genau in diesem Moment wandte sich Lily zur Eingangstür um und Morgan konnte an ihrem Gesichtsausdruck erkennen, wie überrascht sie war. Sie suchte den Blick ihrer Freundin und wartete darauf, dass diese ihr ein Zeichen gab. Lily nickte lächelnd und Morgan dirigierte Brandon zum Tisch ihrer Freunde. Auf dem Weg dorthin vernahm Morgan leises Gemurmel, aber es hielt sich in Grenzen. Brandon nahm direkt neben Lily Platz und Morgan saß zwischen ihm und Sirius. Spätestens nachdem Brandon mit James über Quidditch fachsimpelte, war Morgan klar, dass ihre Wahl akzeptiert wurde.

Später, als sie mit Brandon tanzte, wusste sie, dass sie das gefunden hatte, was sie gesucht hatte.

„Ich liebe dich“, hauchte sie Brandon ins Ohr.

Dieser lächelte sie freudestrahlend an.

„Ich dich auch, Morgan.“

1000 Mal berührt...

Nun gibt es hier endlich auch mal wieder ein neues Kapitel. Habe lange überlegt, wen ich nehmen kann und bin dann, mal wieder, dem Wunsch einer Leserin gefolgt. Ihr seht als: Wünsche äussern hilft :-)

@PaddyBlack: Ich fürchte, das mit dem neuen Paar dauert immer noch etwas. :(Ich kann noch nicht mal verraten, wer es ist, denn sonst verrate ich zuviel. Ich weiß, ist gemein. Aber bald!

*Ja, auch Brandon ist da nicht besser als James *ggg* Aber Morgan ist ja auch eine genauso starke Person wie Lily, da braucht sie auch einen starken Kerl.*

Morgan hat es ja niemanden gezeigt, nicht mal ihren besten Freundinnen.

Stimmt, das Lied passte :-)

Hihi, ich hab in England Toast mit Rührei und Lachs zum Frühstück gegessen. Hm, lecker! So schlimm war die englische Küche gar nicht ;-)

*Hihi, ich höre ja beim Schreiben auch immer Musik, das führt dann zu den allerlei seltsamen Geschichten, die ich so schreibe *ggg**

Das ist jetzt erstmal ein anderes Pairing. Ich hoffe, Du magst es trotzdem :-)

Verwirrt zog Frank seine Hand zurück und sah seine beste Freundin und Sitznachbarin Alice an. Er hatte ihr einfach nur eine Feder leihen wollen, dabei hatten sich ihre Fingerkuppen berührt. Von einer Art elektrischen Schlag – zumindest hatte es sich ähnlich angefühlt, als er damals zum ersten Mal in Muggelkunde mit Strom in Berührung gekommen war – vollkommen entsetzt, hatte er so seltsam reagiert. Weder Alice noch Mary, die auf seiner anderen Seite saß, war seine Bewegung entgangen.

„Alles in Ordnung, Frank?“, fragte Alice ihn nun sanft. In ihren blauen Augen lag Besorgnis.

„Mir geht es gut“, nuschelte Frank und wandte sich dem Unterricht zu. Konzentrieren konnte er sich allerdings nicht. Hin und wieder warf er einen heimlichen Seitenblick auf Alice, die scheinbar vollkommen vertieft den Worten von Professor McGonagall folgte. Dabei kaute sie an der Feder in ihrer Hand, ohne daran zu denken, dass es nicht ihre eigene war. Frank grinste. Dieses Verhalten war so typisch für Alice. Einen kurzen Moment gestattete er sich selbst, sie zu mustern. Ihre kurzen, dunkelblonden Haare standen wie immer in alle Richtungen, was ihr ein freches Aussehen gab, wobei sie eigentlich ein eher schüchterner Typ war, wenn auch nicht in der Gegenwart ihrer beiden besten Freunde Mary und Frank. Schnell wandte er sich ab, bevor sie seinen Blick bemerkte. Endlich war die Stunde beendet und Frank flüchtete eilig aus dem Klassenraum.

Frank schnappte sich seinen Besen und stieß sich wenig später auf dem Quidditchfeld vom Boden ab. Eigentlich half ihm das Fliegen immer dabei, seinen Kopf frei zu bekommen, doch dieses Mal spukte Alice unaufhörlich in seinem Kopf herum. Sie kannten sich, seit sie kleine Kinder waren. Ihre Eltern wohnten schon immer nur wenige Häuser voneinander entfernt, zwei Zaubererfamilien in einer Muggelgegend, und so hatten die beiden und Alices Zwillingbruder Benji einen Großteil ihrer Kindheit gemeinsam verbracht. Es hatte Alice schwer getroffen, als Benji damals bei der Einschulung in Hogwarts in Ravenclaw gelandet war und sie selbst in Gryffindor, doch immer noch hielten die Drei zusammen wie Pech und Schwefel, allerdings war ihre kleine Gruppe durch eine Person vergrößert worden: Mary McDonald, Schlafsaalmitbewohnerin von Alice. Vier Schuljahre war alles wunderbar gewesen.

Und dann hatte sich nach den Sommerferien alles verändern müssen....

Sie hatten keine Gelegenheit gehabt, sich während der Ferien zu sehen. Zuerst waren die Fenwicks für einige Wochen weg gewesen und Frank hatte die Hälfte seiner Ferien bei seinen Großeltern im Süden

Englands verbracht und war erst am letzten Ferientag zurückgekehrt. So hatten sie sich am Gleis 9 ¾ wiedergesehen, nach zwei langen Monaten und Franks Herz hatte wohl bei ihrem Anblick für einige Schläge ausgesetzt. Etwas war anders zwischen ihnen in diesem Schuljahr. Was genau, das wusste er nicht und eigentlich hatte er auch nicht gewollt, dass sich etwas veränderte. Egal, was es war, er würde es ignorieren. Niemals würde er etwas tun, dass diese Freundschaft gefährden konnte, schwor er sich und landete auf dem grünen Rasen des Quidditchstadions.

Von weitem sah er eine ihm allzu bekannte Silhouette auf ihn zukommen.

„Hier versteckst du dich also“, rief Alice ihm entgegen. „Hätte ich mir denken können.“

Sie grinste breit, als sie ihn erreicht hatte. Einen Moment starrte Frank sie mit trockenem Mund an, unfähig irgendetwas zu sagen. Verdammt, hatte er sich nicht soeben geschworen, dass sich nichts ändern würde.

„Ich habe mich nicht versteckt“, brachte er endlich hervor. Sein Tonfall war dabei vielleicht eine Spur zu aggressiv.

Verwunderung lag auf den Gesichtszügen seiner besten Freundin.

„Was ist los mit dir, Frank? Warum warst du nicht beim Mittagessen sondern bist einfach abgehauen?“ Sie hatte ihren Kopf schräg gelegt und sah ihn einfach nur an.

Frank hätte sie am Liebsten an sich gerissen und bis zur Besinnungslosigkeit geküsst.

Schnell wandte er sich ab und stapfte einfach davon. Zurück blieb eine vollkommen irritierte Alice, die sich keinen Reim auf sein Verhalten machen konnte.

Im Jungenschlafssal warf Frank seinen Besen wütend in eine Ecke und ließ sich dann auf sein Himmelbett fallen.

„Hey, so behandelt man doch keinen Besen“, erklang eine Stimme. Frank hob den Kopf und sah das grinsende Gesicht von James Potter, seinem Mitbewohner und Kapitän der Quidditchmannschaft von Gryffindor.

„Was geht dich das an, Potter?“, giftete Frank ihn an, doch er ließ nicht locker.

„Uuuu, Ärger im Paradies?“, spottete er.

„Lass mich einfach in Ruhe.“

Mittlerweile schien sogar Potter zu spüren, dass es ernst war.

„Kann ich dir irgendwie helfen?“, fragte er.

„Bei deinem Glück mit Mädchen? Besser nicht“, antwortete Frank und spielte damit darauf an, dass Potter seit Monaten versuchte, ihre Mitschülerin Lily Evans zu einem Date zu überreden und jedes Mal hart abgeschmettert wurde.

Doch statt beleidigt zu sein, lachte Potter nur.

„Ach, Frank. Weißt du, wenn man für ein Mädchen etwas empfindet, dann kann man nicht einfach so aufgeben. Und was kann ich dafür, dass ich mich in die Einzige verliebt habe, die mich scheinbar nicht will?“

Das für ihn typische Grinsen lag auf Potters Gesicht, aber seine Worte brachten Frank trotzdem zum Nachdenken. Langsam setzte er sich auf.

„Ich glaube, wir haben ein ähnliches Problem.“

Potter sah ihn aufmerksam an und nahm auf seinem eigenen Bett Platz.

„Ich kann schweigen wie ein Grab“, sagte er aufmunternd.

„Nun, seit den Sommerferien hat sich zwischen Alice und mir etwas verändert und ich glaube, ich habe mich ausgerechnet in meine beste Freundin verliebt.“

Da, nun war es heraus.

„Und was willst du jetzt machen?“

„Nichts.“

Irritiert zog Potter die Augenbrauen nach oben.

„Wie nichts?“

„Ich will ihre Freundschaft nicht verlieren“, sagte Frank leise und sah, wie sein Gegenüber mit den Augen rollte.

„Bei Merlin, Frank. Was kann dir besseres passieren, als ein Mädchen zu lieben, welches zugleich deine beste Freundin ist? Genau das ist es doch, was jeder sich wünscht“, meinte er. Wehmut schien in seiner Stimme zu liegen.

„Aber wenn sie mich nur als Freund will?“

Erneut lachte der Quidditchkapitän.

„Du solltest dir unbedingt auch eine Brille zulegen, Frank. Vielleicht siehst du dann endlich die vielen Blicke, die Alice dir immer wieder zuwirft, wenn sie sich unbeobachtet fühlt. Und nun: Abmarsch nach unten, dort saß vorhin ein ziemlich verdutztes Mädchen. Morgen ist Hogsmeade. Lad sie ein.“ Und schon wurde Frank vom Bett hochgezogen und aus dem Schlaflsaal geschoben.

Wie unter Schock stehend ging er die Treppe hinab. Tatsächlich, dort in einem der Sessel mit Blick aus dem Fenster, saß Alice. Frank bewegte sich langsam auf sie zu und nahm dann auf der Fensterbank ihr gegenüber Platz. Alice hob den Kopf, doch im Gegensatz zu sonst, war der Ausdruck in ihren keineswegs sanft. Sie war wütend und das war auch ihr gutes Recht.

„Es tut mir leid“, sagte er leise.

Sofort glätteten sich ihre Gesichtszüge. Sie hatte ihm noch nie lange böse sein können.

„Was ist nur los mit dir, Frank?“

Er konnte ihr keine Antwort darauf geben. Nicht hier im Gemeinschaftsraum vor den Augen und Ohren aller Gryffindors.

„Würdest du morgen mit mir nach Hogsmeade gehen“, fragte er schnell, bevor er sich es anders überlegen konnte. „Ohne Mary und Benji“, fügte er hinzu, als er Alice verwunderten Blick bemerkte, denn es war selbstverständlich, dass sie immer zu viert nach Hogsmeade gingen.

„Du willst mit mir alleine gehen?“ Alices Stimme klang leicht brüchig.

Frank nickte.

„Warum?“, wollte sie wissen.

Frank schluckte hart, seine Hände wurden feucht und sein Herz klopfte wie wild. Aber er hatte keine Wahl. Ein Zurück kam nicht mehr in Frage.

„Ich hätte gerne ein Date mit dir.“

Alice legte bei seinen Worten den Kopf leicht schräg und ein Lächeln erhellte ihre Gesichtszüge.

„Ja“, sagte sie schlicht und sprang fast sofort auf. Bevor Frank auch nur fassen konnte, was gerade geschehen war, hatte Alice die Tür des Mädchenschlafsaals bereits hinter sich zugeworfen.

Nervös tigerte Frank im Gemeinschaftsraum auf und ab. Er hatte Alice seit dem gestrigen Abend nicht mehr zu Gesicht bekommen und Angst, dass er sich doch lächerlich gemacht hatte. Die meisten Schüler waren bereits auf dem Weg nach Hogsmeade und von Alice fehlte weiterhin jede Spur. Mary war kurz zuvor mit einem Lächeln an ihm vorbeigelaufen und James Potter, der mit seinen Freunden sicherlich bei Zonko's seine Vorräte auffüllen wollte, hatte ihm aufmunternd auf die Schulter geklopft, bevor sie durch das Portraitloch verschwunden waren.

Frank hörte die Tür des Mädchenschlafsaals ins Schloss fallen und Sekunden später stand tatsächlich Alice schüchtern lächelnd vor ihm. Frank spürte sein Herz bis zum Halse pochen. Wortlos reichte er ihr die Hand und schweigend gingen sie durchs Schloss und schließlich über die Ländereien in Richtung Hogsmeade. Frank spürte bei jedem Schritt das Kribbeln in seiner Hand, dort wo Alice Haut die seine berührte. Er konnte dem Impuls, langsam mit dem mit dem Daumen über ihren Handrücken zu streichen, nicht unterdrücken. Alice reagierte augenblicklich und blieb stehen.

Geschockt riss Frank die Augen auf. Hatte er etwas falsch gemacht?

„Wir sollten darüber reden, Frank“, sagte sie leise und er hatte keine Ahnung, was sie meinte. „Bitte sag mir, warum du mich eingeladen hast.“

„Ich.... ich...“, stammelte er und musste all seinen Mut zusammen nehmen, doch die Worte kamen einfach nicht. Sie war so nah und das irritierte ihn, löste Gefühle aus, die er nie zuvor gespürt hatte. Die Versuchung, sie an sich zu ziehen, war abermals fast übermächtig. Und dieses Mal erlag er ihr. Mit einem leisen Stöhnen zog er Alice fest in seine Arme. Ihre Köpfe waren nur noch wenige Zentimeter entfernt und er nahm ihren Geruch in sich auf. Sie duftete nach Blumen auf einer Frühlingswiese. Ihre Blick wirkte leicht verschleiert, während sich ihre Lippen einladend öffneten. Erneut entfuhr ihm ein Laut, bevor er seine Lippen sanft auf die ihren drückte. Das Gefühl, sie in seinem Armen zu halten, brachte ihn schier um den Verstand. Alice erwiderte seinen Kuss sofort und gewährte seiner Zunge Einlass, während sie sich enger an ihn presste.

„Ich hab mich in dich verliebt“, flüsterte Frank irgendwann während einer kurzen Atempause.

Alice lehnte lächelnd ihre Stirn an seine.

„Bei Merlin, welch ein Glück“, sagte sie heiser, „denn ich bin schon seit Ende des letzten Schuljahres in dich verliebt.“

Andrew...

Heute gibt es in meiner kleinen Reihe mal etwas anderes, auch wenn es natürlich zum grundsätzlichen Thema passt. Ich hoffe, ich erfahre, ob es Euch gefällt. Es ist nicht so lang und ist in diesem Fall auch die Erinnerung an eine Liebe.

Die junge, blonde Frau schluckte gerührt und musste mehrmals tief durchatmen, um beim Anblick der Braut nicht in Tränen auszubrechen. Doch so richtig wollte es ihr nicht gelingen, vielleicht auch, weil es sich bei der Braut um ihre kleine Schwester handelte.

„Du siehst wunderschön aus, Willow“, sagte Potentia und drückte ihre Schwester an sich. „Ich freue mich so sehr für dich.“

Sie meinte es so, meinte es wirklich so und doch konnte sie den winzig kleinen Stachel der Eifersucht, der ihr beständig ins Herz stach, nicht herausziehen. Sie beneidete ihre Schwester nicht darum, dass sie in eine einflussreiche Familie hineinheiratete, bei Merlin nein. Es war vielmehr das, was Willow und ihren zukünftigen Ehemann miteinander verband. Potentia seufzte innerlich, lächelte ihre Schwester aber trotzdem liebevoll an. Es viel ihr unendlich schwer an einem Tag wie diesem die Fassade aufrecht zu erhalten und nicht einfach dem Schmerz freien Lauf zu lassen. Sie wusste, dass Willow sie verstanden hätte, doch Willow wusste nichts von den Qualen ihrer großen Schwester. Konnte nicht ahnen, wie schlecht es ihr ging. Eine kleine Sekunde schloss Potentia die Augen, lauschte den ersten Klängen des Orchesters und strafte die Schultern, bevor sie schließlich gemeinsam mit Sophie, Willows bester Freundin und ihrer ersten Brautjungfer hinaus auf den Rasen des Potter-Anwesens trat.

Sie tat ihr Bestes, um zu strahlen und glücklich auszusehen, während in ihrem Inneren der Schmerz wütete und nur ein Wort ihre Gedanken beherrschte: Andrew.

Später hatte Potentia keine Ahnung, wie sie den Tag überstanden hatte. Aber der Feuerwhiskey hatte ihren Kummer zumindest für den Moment betäubt und sie schaffte es, den ganzen Abend ihren gesellschaftlichen Pflichten nachzukommen. Schließlich blieb ihr auch keine Wahl. Ihre Eltern hätten es niemals akzeptiert, wenn eine Silverstein ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen wäre. Mitten in der Nacht konnte sie sich endlich in das weiche Bett des Gästezimmers fallen lassen, welches Willows Schwiegereltern ihr zur Verfügung gestellt hatten, doch während ihr Körper langsam zur Ruhe kam und erstaunlicherweise nicht gegen die Unmengen Alkohol rebellierte, rasten ihre Gedanken. Warum nur war sie ausgerechnet heute nicht in der Lage Andrew daraus zu verbannen? Vielleicht, weil sie beide genau hiervon geträumt hatten? Einer großen Hochzeit im Kreise der Familie und vor Allem: öffentlicher Liebe?

Potentia seufzte erneut schwer, strich ihre verschwitzten Haare aus dem Gesicht und ließ ihren Erinnerungen freien Lauf:

„Verschwinde, Silverstein“, fauchte eine Stimme sie an und Potentia zuckte zusammen.

Verdammt, von allen Vertrauensschülern musste es natürlich ausgerechnet Fancourt sein, der ihr im Vertrauensschülerbad begegnete, wenn sie sich gerade in der Wanne entspannte. Es war eine harte Woche gewesen und sie hatte sich eine Auszeit mehr als verdient. Sie brauchte sich auch nicht umzudrehen, sie wusste genau, wer hinter ihr stand.

„Ich war zuerst hier, Fancourt“, gab sie im gleichen Tonfall zurück, „also hau du ab.“

Sie würdigte ihn keines Blickes, konnte aber hören, wie nackte Füße näher kamen und hielt die Luft an.

„Ich wiederhole mich nur sehr ungerne, Silverstein, aber weil ich weiß, dass Gryffindors zur Schwerhörigkeit neigen, mache ich eine Ausnahme: Verschwinde.“ Potentia entging der drohende Unterton in seiner Stimme nicht, aber sie hatte nicht die geringste Lust, seiner Aufforderung nachzukommen und einschüchtern ließ sie sich schon gar nicht.

„Sonst was, Fancourt?“, fragte sie und wandte den Kopf zu ihm um, die Augenbrauen leicht nach oben

gezogen. Ihre grünen Augen sahen ihn kalt an. Doch im gleichen Moment wünschte sie sich, sie hätte es nicht getan.

Andrew Fancourt stand nur spärlich bekleidet vor ihr und sie musste bei seinem Anblick schlucken. Obwohl er ein Slytherin war oder vielleicht auch gerade aus diesem Grund, hatte Potentia schon früher gefunden, dass er gut aussah. Ihn aber so vor sich zu sehen, die muskulöse Brust entblößt, brachte ihre Welt einen Moment zum Wanken.

„Wenn du nicht sofort verschwindest, bekommst du gleich Gesellschaft beim Baden“, antwortete er und eine Sekunde lang fragte sich Potentia, ob seine Stimme wirklich heiser geklungen hatte oder ob sie sich dies mal wieder einbildete.

„Das wagst du nicht“, gab sie zurück und ließ sich betont entspannt zurück ins Schaumbad gleiten.

„Hast du eine Ahnung, Silverstein...“, brummte Fancourt und glitt allen Ernstes neben ihr ins Wasser.

„Bist du von allen guten Geistern verlassen?“, quiekte sie.

„Ich habe dich gewarnt. Mehr als einmal. Hast du schon vergessen? Ich bin ein böser, böser Slytherin...“

Er war ihr so nahe, dass Potentia nur die Hand hätte ausstrecken müssen, um ihn zu berühren. Viel zu nahe. Verzweifelt versuchte sie ein wenig Abstand zwischen sie beide zu bekommen.

„Darauf habe ich noch nie viel gegeben. Für mich klingt das immer so, als sei die Hauszugehörigkeit eine Ausrede dafür, dass man nicht selbst über das Nachdenken muss, was man tut.“

„Du hast also kein Problem mit Slytherins, kleine Gryffindor?“, fragte Fancourt leise und überbrückte den mühsam aufgebauten Abstand. Tapfer schüttelte Willow den Kopf, obwohl er nur noch wenige Zentimeter von ihr entfernt war.

„Was willst du von mir, Fancourt? Warum spielst du nicht mit deiner Verlobten?“, entfuhr es ihr, ohne Nachzudenken. Er legte den Kopf schief.

„Meine Verlobte?“ Er zog süffisant eine Augenbraue nach oben. „Du meinst Leandra Lestrangle? Sie ist nicht meine Verlobte. Sie ist das Mädchen, von dem meine Eltern wollen, dass ich sie heirate.“ Seine Stimme klang kühl.

„Und was macht das für einen Unterschied?“ Potentia wunderte sich selbst über ihre plötzliche Neugier, aber es war allgemein bekannt, dass Andrew Fancourt und Leandra Lestrangle bereits als Kinder einander versprochen worden waren.

„Einen großen“, entgegnete er rätselhaft und tauchte unter.

Potentia überlegte, ob sie diese Gelegenheit nutzen und die Flucht ergreifen sollte, als Fancourt direkt vor ihr wieder auftauchte. Seine nassen, schwarzen Haare hingen im Gesicht und seine strahlend blauen Augen funkelten sie an. Fast berührte er sie.

„Leandra ist ein nettes Mädchen, aber ich werde sie sicherlich niemals heiraten“, sagte er leise in die Stille hinein, die von nichts anderem als dem Plätschern des Wassers unterbrochen wurde. Potentia sah ihn an und blieb in seinen blauen Augen hängen.

„Wirst du nicht?“ Ihre Stimme klang seltsam atemlos.

„Ihre Eltern sind verrückt. Faseln ständig von reinem Blut und jemandem, den sie den Dunklen Lord nennen. Meine Eltern werden das Versprechen zu gegebener Zeit lösen.“

„Wer soll der Dunkle Lord sein?“, fragte Potentia um von der Spannung zwischen ihnen abzulenken, doch Andrew zuckte nur mit den Schultern.

„Ich weiß nur, dass er wie besessen davon ist, Slytherins Geist wieder aufleben zu lassen und nur ein Verfechter von reinem Blut ist. Ich fürchte, er wird in meinem Haus nicht auf ganz taube Ohren stoßen, aber glücklicherweise ist es das verquere Denken von Einzelnen.“ Er schüttelte kurz den Kopf. „Sehr verwunderlich, Silverstein. Da trifft man dich einmal alleine an und schon bist du nicht mehr so kratzbürstig wie sonst.“ Fancourt grinste schief und nahm seinen Worten damit die Schärfe.

„Kratzbürstig? Ich?“

„Hmh“, kam es von ihm. „Jedes Mal, wenn ich auch nur in deine Nähe komme, fauchst du mich ein wie ein wilder Kniesel und nimmst mir jede Möglichkeit dich einzuladen.“

Potentia öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, schloss ihn aber wieder, weil ihr einfach nichts einfiel. Einladen? Er wollte sie einladen? Niemals würden ihre Eltern das akzeptieren.

„Das geht nicht“, sagte sie schnell, nachdem sie ihre Sprache wieder gefunden hatte und wollte aus der riesigen Badewanne flüchten, doch Fancourt war schneller und hielt sie sanft am Handgelenk fest. Langsam

zog er sie zu sich heran.

„Was geht nicht, Potentia?“, fragte er sanft. „Dass ich dich einlade? Ja, ich fürchte, damit hast du Recht. Nicht, solange die Sache mit den Lestranges` nicht geklärt ist.“

Er starrte ihr unverwandt in die Augen, während sie, nur in mit einem Badeanzug bekleidet, vor ihm stand. Nicht einmal eine Handbreit Platz war zwischen ihnen.

„Du bist mutig, Potentia. Ich hoffe, auch mutig genug hierfür.“

Andrew zog sie näher an sich und presste seine Körper an ihren. Überrascht schnappte Potentia nach Atem, als sich auch schon seine Lippen sanft auf ihre legten.

Potentia schreckte hoch. Irgendein Geräusch hatte sie aus ihren Gedanken gerissen. Verwirrt und mit Tränen verschleiertem Blick sah sie sich um, konnte aber nichts erkennen. Sie seufzte tief und war heilfroh, dass sie morgen wieder in ihre eigene, kleine Wohnung in London zurückkehren konnte. Auch wenn es ein fürchterlicher Kampf mit ihren Eltern gewesen war, schätze sie es mitten in der Stadt zu wohnen und in ihren eigenen Wänden fühlte sie sich wenigstens sicher. Sie sah den Raum noch einmal suchen ab, bevor sie wieder die Augen schloss.

„Wenn sie uns erwischen, Andrew...“, widersprach Potentia halbherzig, doch er lachte nur.

„Und ich dachte, du seist eine Gryffindor...“, zog er sie auf und strich ihr zärtlich eine Strähne aus dem Gesicht. „Niemand wird uns finden“, sagte er dann sanfter.

„Aber...“

„Vertrau mir.“

Der Rest ihres Widerstands bröckelte dahin und sie nickte. Andrew grinste und lief über die stockdunkle Wiese. Potentia folgte ihn mit sicherem Abstand.

„Siehst du“, sagte er wenige Minuten später, als sie gemeinsam im wenig genutzten Bootshaus von Hogwarts saßen, „niemand hat uns gesehen.“

Dann zog er sie in seine Arme und küsste sie sanft.

„Ich habe dich fürchterlich vermisst in den Sommerferien“, brachte Potentia nach einer Ewigkeit hervor.

„Ich dich auch, Frau Schulsprecherin“, antwortete Andrew und tippte auf das Abzeichen auf ihrem Umhang. „Deine Eltern sind sicherlich unglaublich stolz?“

„Hm, ich weiß nicht so genau. Ich glaube eher, es ist das Mindeste, was sie erwartet haben. Aber meine kleine Schwester hat sich sehr gefreut.“

„Willow? Sie ist so niedlich.“

Potentia lachte.

„Niedlich? Lass sie das nicht hören! Sie ist furchtbar stolz darauf, in der dritten Klasse zu sein.“

„Weiß sie von uns?“

Traurig schüttelte sie den Kopf. Niemand wusste davon, dass Andrew Fancourt und sie seit Mitte des sechsten Schuljahres ein Paar waren. Weder ihre Freunde, ihre Familien, noch ihre Geschwister. Sie hatten Gründe dafür. Viele Gründe, gute sogar, aber dennoch hasste Potentia es. Doch offiziell war Andrew immer noch mit Leandra Lestrangle verlobt und selbst wenn nicht. Potentias Eltern würden es niemals akzeptieren, dass sie eine Beziehung mit einem Slytherin hatte, egal, wie sehr sie ihn liebte.

Acht lange Wochen hatten sie sich nicht sehen können. Außer hin und wieder heimlich geschickter Eulenpost hatten sie keinerlei Kontakt gehabt, deshalb hatte Andrew sie auch abgefangen, bevor sie die Erstklässler zusammentrommeln konnte und ihr gesagt, sie solle ihn treffen, später, sobald sie ihre Pflichten erledigt habe. Und nun saß sie hier, eng an ihn geschmiegt und genoss seine Nähe.

„Du weißt, dass sich etwas ändern muss, Potentia?“

Sie nickte. Auch ohne, dass er es aussprach, wusste sie, was gemeint war. Wenn sie mit Andrew zusammen sein wollte, würde sie mit ihren Eltern sprechen müssen.

„Sie werden es nicht akzeptieren, Andrew. Du bist verlobt.“ Ihre Stimme klang traurig. So oft schon hatten sie über dieses Thema gesprochen.

„Nicht mehr lange. Ich habe im Sommer mit meinen Eltern gesprochen, ihnen gesagt, dass ich mich verliebt habe und das ich sie heiraten will.“ Er musterte sie, wartete auf ihre Reaktion.

„Heiraten?“, fragte sie atemlos.

„Was hast du denn gedacht?“ Andrew schüttelte sacht den Kopf. „Sobald wir Hogwarts verlassen, werden wir heiraten.“

„Meine Eltern werden ausrasten. Du bist ein Slytherin.“

„Deine Eltern werden damit leben müssen, Potentia. Es sei denn, du willst mich nicht heiraten?“ Er sah sie abwartend an.

„Doch, das will ich.“ Sie wünschte nur, sie könnte sich etwas mehr darüber freuen, ihren Eltern die Neuigkeit mitzuteilen.

„Sobald meine Verlobung mit Leandra gelöst wurde, werden wir deine Eltern aufsuchen. Gemeinsam. Meine Eltern haben mir versprochen das Problem bis zum Ende des Schuljahres zu lösen.“ Andrew küsste sie zärtlich. „Ich wünschte, ich könnte dir einen Ring an den Finger stecken und es in die Welt hinausrufen. Es tut mir leid.“

„Es muss dir nicht leid tun, Andrew. Es ist nicht deine Schuld.“

Mit der momentanen Situation zufrieden, kuschelte sie sich an ihn.

Potentias Gedanken wirbelten durcheinander und wandten sich einem anderen Tag zu.

Gedankenverloren hatte sie auf der Fensterbank gesessen und nach draußen gestarrt. Vor einer Woche war sie nach Hause gekommen, mit ihrem Abschlusszeugnis und einem perfekten Job im Ministerium in der Tasche. Und nun wartete sie auf die Ankunft von Andrew. In wenigen Stunden würden sie gemeinsam ihrer Familie mitteilen, dass sie vorhatten, noch in diesem Sommer zu heiraten. Glücklicherweise war Willow bei einer Freundin. Sie hasste es, wenn ihre Eltern schrien. Bei dem Gedanken an ihre kleine Schwester durchzuckte sie ein schlechtes Gewissen, weil sie sie alleine hier lassen würde. Wobei ihre Eltern wirklich keine Unmenschen waren und ihre Töchter wirklich liebten. Sie hatten nur einfach vollkommen übertriebene Moralvorstellungen und Anforderungen an sie.

Ein leises Tok-Tok riss Potentia aus ihren Gedanken. Vor ihrem Fenster saß Andrews Eule. Schnell öffnete sie und entfaltete das Pergament am Bein der Eule, die schon wieder davon flatterte. Ihre Finger zitterten dabei heftig.

„Liebe Potentia,

ehrllicherweise weiß ich nicht, wo ich anfangen soll und wie ich das unfassbare überhaupt zu Papier bringen soll. Andrew hat so viel von Ihnen gesprochen und wir haben uns bereits sehr darauf gefreut, Sie kennen zu lernen.

Doch nun muss ich Ihnen diese Zeilen schreiben, ohne, dass Sie überhaupt wissen, wer ich bin. Und leider fällt mir die Aufgabe zu, Ihnen mitteilen zu müssen, dass es gestern einen schrecklichen Überfall auf Andrew gab, den er zwar überlebt hat, aber er wird nie mehr derselbe sein. Andrew selbst hat mich gebeten, Ihnen diese Zeilen zu schreiben, Potentia und Sie dürfen mir glauben, es fällt mir äußerst schwer. Besonders, da mein Sohn darauf besteht, niemals wieder Kontakt zu Ihnen zu haben. Er wurde gestern von einem Werwolf gebissen und ich denke, ich muss Ihnen nicht sagen, was dies bedeutet.

Er ist derzeit nicht in einem gesundheitlichen Zustand, der es ihm erlaubt, diesen Brief selbst zu verfassen, aber er bat mich, ihnen auszurichten, dass er sie über alles liebt. Allerdings wird er, sobald es ihm möglich ist, das Land verlassen. Sie sollen nicht nach ihm suchen, sondern ihr Leben genießen.

Ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute

Cassandra Fancourt

Unter Tränen setzte sich Potentia im Bett auf. Sie konnte sich an diesen Tag noch erinnern, als sei es gestern gewesen. Tatsächlich hatte sie danach nichts mehr von Andrew gehört, auch wenn sie wusste, dass er

lebte. Über den Angriff auf ihn war groß im Tagespropheten berichtet worden, ebenso wie über die zuvor gelöste Verlobung mit Leandra Lestrage. Potentia wohnte sogar dem Prozess bei, in dem Leandras Vater – Marcus Lestrage – wegen Anstiftung des Werwolfes, der Andrew gebissen hatte, zu einigen Jahren in Askaban verurteilt wurde. Aber das linderte ihren Schmerz nicht. Sie wusste genau, warum er gegangen war. Nicht, weil sie ihn als Werwolf weniger geliebt hätte, sondern weil er von der Gesellschaft geächtet worden wäre und damit auch sie selbst. Beide hatten sie die Diskriminierung von magischen Wesen verabscheut. Andrew hatte immer gesagt, dass sie eines Tages als Zaubereiministerin die Welt verändern würde. Er war gegangen für diese Chance.

Erwischt

So, hier kommt das nächste Pairing.

Sage hatte ich zwar schon, aber das hat ja nicht so gut gehalten....

@Katie: Schön, dass Du auch den Weg hier her gefunden hast und, dass es Dir gefallen hat. :-) Ich versuche ja meine kleine Welt immer mehr auszubauen :-)

Leise schloss die junge Blondine die schwere Eichentür hinter sich. Ein Lächeln lag auf ihren ebenmäßigen Gesichtszügen während sie zum Aufzug strebte. Sie hatte den Job! Diese Worte hallten unaufhörlich in ihrem Kopf. Amelia Bones, Leiterin der Abteilung für Magische Strafverfolgung, hatte ihr soeben einen Job angeboten und sie würde sogar schon Übermorgen anfangen können. Sie fuhr mit dem ratternden Aufzug nach oben zur Eingangshalle des Ministeriums und summte dabei ihr Lieblingslied vor sich hin. Der Aufzug kam abrupt zum Stehen und Sage verließ ihn ohne auf ihre Umgebung zu achten.

„Entschuldigung“, murmelte sie leise, denn sie war, ohne hinzusehen, in jemanden gerannt und alles, was sie nun erblickte, war ein schwarzer Umhang. Langsam hob sie den Kopf und blickte in ein paar unglaublich blaue Augen. Sie schluckte und lief tiefrot an. „Es tut mir leid. Ich hoffe, Sie haben sich nicht weh getan“, unternahm sie den erneuten Versuch einer Entschuldigung, während sie die blauen Augen wie gebannt anstarrte. Der Mann, der dazu gehörte, war gute zwei Köpfe größer als sie selbst, breit gebaut und unglaublich gutaussehend. Und er sagte immer noch kein Wort!

Allerdings bewegte er sich auch keinen Inch zu Seite, um sich vorbeizulassen, so dass es einen kleinen Stau vor dem Aufzug gab, den noch mehr Ministeriumsangestellte verlassen wollten.

„Sage“, riss eine bekannte Stimme sie aus ihren Gedanken und der Kopf der kleinen Blondine fuhr sofort zum Ehemann ihrer besten Freundin herum, der gerade auf sie zukam. „Jonathan“, sagte James Potter nun. „Ihr solltet vielleicht vom Aufzug weggehen, wenn ihr keine Lust auf eine Revolte habt.“

Sage starrte James an, als hätte sie nicht verstanden, was er gesagte hatte, doch der Hüne vor ihr, trat tatsächlich ein paar Schritte zur Seite und ließ die wütenden Ministeriumsangestellten aus dem Aufzug heraus, die James dankbare Blicke zuwarfen.

James grinste und näherte sich den beiden.

„Kennt ihr euch schon?“, fragte er und Sage schüttelte den Kopf. Der Hüne sagte nichts und starrte Sage weiterhin an. Ein Kribbeln machte sich in ihrer Magengegen breit. „Sage Kerr, Jonathan Meyer“, stellte James sie einander.

Sage hielt Jonathan ihre kleine, schmale Hand hin, die er mit seiner riesigen Pranke umfasste. Sie schluckte.

„Freut mich, Sage Kerr“, sagte er mit einer tiefen, rauen Stimme.

Nun war es an Sage zu schweigen.

„Sage ist die beste Freundin meiner Frau“, erklärte James an Jonathan gewandt. „Du warst bei Amelia Bones, Sage?“

Sage nickte und ein breites Grinsen erschien auf ihrem Gesicht, während sie versuchte den seltsamen Mann zu ignorieren.

„Ab übermorgen bin ich offiziell Angestellte des Zaubereiministeriums.“

„Ich freue mich wahnsinnig für dich. Ehrlich. Du musst morgen bei Lily vorbei schauen und ihr alles berichten. Ich verspreche auch, nicht zu verraten.“

James warf einen Blick auf seine Uhr.

„Ich muss dringend los. Tut mir leid, Sage.“ Er drückte sie kurz an sich. „Hast du nicht schon Feierabend, Jonathan? Dann gehe ich alleine nach oben.“ Jonathan warf James einen kurzen Blick zu, den Sage allerdings nicht registrierte. Dann war James verschwunden und sie blieben alleine in der Eingangshalle zurück. Sage

wollte sich verabschieden, ihn einfach stehen lassen, doch irgendwie brachte sie kein Wort hervor.

„Entschuldigen Sie meine Unhöflichkeit, Miss Kerr. Ich war einen Moment nicht ich selbst.“ Auf dem Gesicht von Jonathan Meyer erschien ein entschuldigendes Lächeln, welches ihn noch attraktiver erscheinen ließ. „Haben Sie es eilig oder darf ich Sie als kleine Wiedergutmachung auf einen Kaffee einladen?“

„Bei Merlin, Mr Meyer, ich bin diejenige, die unhöflich war, schließlich habe ich Sie einfach umgerannt, also sollte der Kaffee auf mich gehen.“

Jonathans Grinsen wurde breiter.

„Gut, der erste Kaffee geht auf Sie. Alles Weitere sehen wir dann,“ sagte er und reichte ihr den Arm. Sage hakte ihren schmalen Arm bei ihm unter und verließ mit ihm das Ministerium.

„Wie lange arbeiten Sie schon im Ministerium?“, fragte Sage wenige Minuten später. Sie hatten ein kleines, gemütliches Cafe` nicht weit entfernt aufgesucht, sich allerdings beide ihrer Umhänge entledigt, bevor sie das Ministerium verlassen hatten.

Nun saß Jonathan in einer grauen Stoffhose und einem weißen Hemd sowie schwarzer Krawatte vor ihr, was seine schlanke Gestalt stark betonte.

„Seit meinem Schulabschluss. Ich war nur drei Klassen über Ihnen in Hogwarts, Sage.“

„Wirklich? Das ist interessant. Warum kann ich mich überhaupt nicht an Sie erinnern?“

Die Kellnerin stellte zwei Tassen Kaffee vor sie beide und entthob Jonathan damit einen Moment einer Antwort. Sage rührte Zucker und Unmengen von Milch in ihr Gebräu, bevor sie einen vorsichtigen Schluck nahm und ihn dann wieder ansah.

„Versprechen Sie mir, nicht wegzulaufen, wenn ich Ihnen Ihr Frage beantworte“, bat er und Sage konnte in seinen Augen lesen, dass er es durchaus ernst meinte.

„Das klingt Besorgnis erregend, aber da James, dem mein Wohl sehr am Herzen liegt, mich mit Ihnen alleine gelassen hat, kann es nicht allzu schlimm werden“, scherzte Sage, „ich werde also nicht weglaufen, keine Angst.“

Jonathan grinste. Er hatte also durchaus die gleiche Art von Humor wie sie selbst.

„Ich war in Slytherin, Sage.“

Sie sah ihn an. Vollkommen ungerührt. Nicht der kleinste Muskel zuckte in ihrem Gesicht, während er auf ihre Reaktion wartete, doch sie sagte kein Wort.

„Und?“, fragte er schließlich, als er die Stille nicht mehr aushielt.

„Was und? Ich warte immer noch darauf, dass sie das verraten, wovor ich weglaufen könnte“, kam es von Sage.

„Es stört Sie nicht?“

„Das Einzige, was mich stört ist, dass Sie mich immer noch Siezen.“

Er grinste breit.

„Aber stammst du nicht aus einer Gryffindorfamilie?“

„Hm, nein. Meine Mutter war eine Gryffindor, mein Vater war ein Ravenclaw und mir ist es persönlich vollkommen egal, in welchem Haus jemand war und auch der Blutstatus interessiert mich nicht“, stellte Sage klar, aber sie klang dabei nicht gereizt oder sauer.

„So, lass uns nochmal von vorne anfangen, um trotzdem alles abzudecken“, grinste sie und reichte ihm die Hand. „Hallo, ich heiße Sage Kerr, Gryffindor, Reinblut, ab Übermorgen Mitarbeiterin des Zaubergamot-Verwaltungsdienst.“

Ihre blauen Augen funkelten, als er nach ihrer Hand griff.

„Es freut mich sehr, Sage Kerr. Ich bin Jonathan Meyer, Slytherin, ebenfalls Reinblut, Auror. Und etwas habe ich über dich schon herausgefunden. Du hast jede Menge Humor und Selbstbewusstsein.“

Sage konnte es immer noch nicht so recht fassen, dass dieser gutaussehende Kerl ausgerechnet mit ihr flirtete.

„Humor, ja, meistens zumindest. Auch, wenn ihn nicht jeder versteht. Frag mal Black, der kann sich bis heute nicht immer einen Reim darauf machen, was ich so von mir gebe. In den ersten Schuljahren glaubte er, ich wäre vollkommen humorlos geboren und noch schlimmer als Lily. Und selbstbewusst? Ich weiß was ich will.“

Jonathan musterte sie einen Moment.

„Ich auch“, sagte er dann so leise, dass sie es fast überhört hätte. Prompt lief sie rot an. „So, so, mein werter

Kollege Sirius teilt also deine Auffassung für Humor nicht. Ich denke aber, das hat sich mittlerweile ein wenig geändert, oder? Denn von Lily schwärmt er in den höchsten Tönen.“

Sage lachte leise und trank dann ihren Kaffee leer.

„Ja, das hat sich geändert. Sirius und Lily verstehen sich blendend. Das hätte ich niemals für möglich gehalten.“

Die Kellnerin nahte und Jonathan bestellte zwei weitere Tassen Kaffee und Wasser.

„Erzähl mir von dir“, bat er, nachdem das Mädchen den Tisch verlassen hatte, nicht, ohne ihn hoffnungsvoll anzulächeln.

„Ich weiß nicht, ob es da allzu viel zu erzählen gibt, aber lass mich überlegen. Ich bin als einziges Kind von zwei ziemlich begabten Zauberern zur Welt zu gekommen. Mein Vater ist Heiler, meine Mutter arbeitet im Ministerium. Wir wohnen in einem wunderschönen Haus mitten in einer Muggelgegend, wobei ich mich mit dem Gedanken trage mir nun, wo ich einen Job habe, mir auch eine eigene Wohnung zu suchen. Die letzten Jahre habe ich, wie meine Freunde und unsere Familien, im Untergrund verbracht, von daher könnte man lesen wohl als mein größtes Hobby bezeichnen. Du bist dran“, forderte sie.

„Im Gegensatz zu dir habe ich eine eigene Wohnung und wohne mitten in London. Das wollte ich schon immer, genauso wie Auror werden. Beides habe ich nie bereut.“

Er sprach eine Weile über seine Hobbys und seine Ausbildung und keiner von ihnen bekam mit, dass es draußen bereits dämmerte.

Erst als die Bedienung des Cafès sie darauf aufmerksam machte, dass sie nun schließen würden, wurde ihnen bewusst, wie spät es bereits war.

„Soll ich dich nach Hause bringen?“, fragte Jonathan. „Oder darf ich dich zum Essen einladen?“ Er sah sie an und Sage wusste, dass er sich genauso wenig trennen wollte, wie sie.

„Ich würde gerne mit dir essen gehen.“

Erneut schlich sich ein Grinsen auf sein Gesicht und er griff wie selbstverständlich nach ihrer Hand. Selbst durch ihre dicken Handschuhe konnte Sage seine Wärme fühlen und ein wohliges Gefühl durchlief ihren Körper, während sie zu einem nahegelegenen Pub spazierten.

„Weißt du, du bist mir schon damals in Hogwarts aufgefallen“, sagte Jonathan als er sie viel später vor ihrem Elternhaus mit einem sanften Kuss auf die Wange verabschiedete.

„Darum war ich heute so sprachlos im Ministerium.“ Dann war er plötzlich verschwunden.

Am nächsten Tag besuchte Sage wie versprochen Lily. Gemeinsam saßen sie am Küchentisch und plauderten, während Harry quietschvergnügt mit seinem Spielzeugzauberstab spielte,

„Ich habe mich im Ministerium beworben“, verkündete sie und ein breites Grinsen erschien auf dem Gesicht ihrer Freundin.

„Zaubergamot-Verwaltungsdienst?“ fragte sie und Sage nickte eifrig.

„Gestern hatte ich mein Bewerbungsgespräch mit Mrs. Bones, der neuen Abteilungsleiterin der magischen Strafverfolgung.“

„Sie haben dich genommen, oder? Wann fängst du an?“

„Morgen“, verriet Sage und Lily umarmte sie.

„Ich freue mich so für dich.“

Eine Weile berichtete Sage über ihren neuen Job und ihre Aufgaben im Ministerium.

„Es gibt noch etwas“, platzte es aus Sage heraus. „Ich habe jemanden kennengelernt. Er heißt Jonathan und ist Auror. Ich habe ihn gestern zufällig umgerannt, als ich das Ministerium verlassen habe. Er war gerade mit James unterwegs, aber wohl auf dem Weg in den Feierabend. Ich habe mich einen Augenblick mit James unterhalten, der dann aber dringend weg musste. Und irgendwie sind Jonathan und ich dann in einem nahe gelegenen Café gelandet, wo wir stundenlang gequatscht haben.“

„Oh, Sage, du hast es dir verdient, wirklich. Ich kenne Jonathan. James spricht sehr positiv von ihm. Er war wohl schon unter Primus Auror und ist während Voldemorts Herrschaft im Ministerium geblieben, um den Orden mit Informationen zu versorgen. Er ist ein guter Mann, Sage. Ich drücke euch fest die Daumen.“

„Danke, ich hoffe wirklich sehr, dass es mehr wird, Lily. Nach Remus...“ Ihre Stimme brach einen Moment, „ich habe Angst, mich zu verlieben. Angst, dass mir noch einmal jemand so weh tut wie Remus. Auch wenn ich sagen muss, dass er Recht hatte. Wir waren nie füreinander bestimmt und ich bin froh, dass wir heute wieder Freunde sein können. Jonathan ist so anders.“ Ein Glänzen trat in Sages Augen. Ein Glänzen, wie es Lily von sich selbst kannte. Es trat in ihre Augen, wenn sie an James dachte. „Er hat sich wirklich für mich interessiert. Für meine Ziele, meine Wünsche und auch für meine Vergangenheit. Er war wohl in Hogwarts ein paar Jahre über uns und ich sei ihm damals schon aufgefallen. Kannst du das glauben, Lily? Ausgerechnet ich. Habe ich doch immer im Schatten von dir und Morgan gestanden. Ihr wart immer so viel präsenter als ich.“

Lily schüttelte sachte den Kopf.

„Du hast niemals in unserem Schatten gestanden, Sage. Du warst einfach nur schüchtern. Merlin weiß warum. Ich habe dich immer für deine wundervollen blonden Haare und deine Geduld bewundert. Wenn mein Temperament wieder mit mir durchgegangen ist, warst du da und hast mich beruhigt. Du konntest alles viel klarer sehen als ich, weil du dich niemals so aufgereggt hast. Du warst immer unser Ruhepol.“

„So habt ihr mich gesehen? Das hätte ich niemals erwartet.“ Sage lachte fröhlich. Lange sprachen sie danach über Lilys Zukunftspläne und die bevorstehende Anhörung von Severus Snape. Sage erbot sich als Babysitterin, damit Lily und James endlich einmal etwas gemeinsam unternehmen konnten.

Wenig später kehrte James nach Hause. Er wirkte erschöpft, aber zufrieden. Fröhlich begrüßte er Sage.

„Wie geht es dir, du Herzensbrecherin?“

„Herzensbrecherin?“ Sage wirkte irritiert und James lachte.

„Oh ja, Jonathan hat mich den gesamten Tag mehr oder weniger über dich ausgequetscht. Was habt ihr gestern angestellt?“ Sagte lief rot an.

„Nichts. Wir waren nur einen Kaffee trinken. Und danach noch in einem Pub etwas essen. Und er hat wirklich nach mir gefragt?“

„Kaffee trinken. Ich verstehe.“ James grinste. „Er hat nicht nur gefragt, Sage. Jedes Detail über dich wollte er wissen. Ich würde behaupten, ihn hat es erwischt. Und zwar richtig. Nicht mal seine heutige Beförderung hat ihn wirklich interessiert. Murrmelte nur etwas von: Muss Sage eine Eule schicken, vielleicht geht sie mit mir aus, um das zu feiern.“

„Beförderung?“, fragte Sage atemlos.

„Ja, er macht seine Sache wirklich gut und es ist Zeit, dass er sein eigenes Team übernimmt. Deshalb habe ich ihn zum leitenden Auror befördert. Auch wenn Sirius das nicht allzu witzig findet, denn er wird seine Ausbildung in Jonathans Team bestreiten.“

Das Klopfen einer Eule entthob Sage einer Antwort, denn dieses Mal war der Brief an sie gerichtet.

Mit zitternden Fingern entfaltete sie das Pergament.

„Liebe Sage,

der Abend mit Dir gestern war einfach..., bei Merlin, mir fallen keine Worte ein, um ihn zu beschreiben und ich kann einfach nur hoffen, dass es Dir genauso geht.

Hast Du heute Abend schon etwas vor? Es gibt etwas zu feiern und ich wüsste niemanden, mit dem ich dies lieber täte.

Freue mich auf Deine Antwort

Alles Liebe

Jonathan

Schnell kritzelte sie eine Antwort auf das Pergament und verabschiedete sich dann hektisch.

„Ich muss jetzt gehen. Wir sehen uns übermorgen. Schick mir eine Eule, wann ich hier sein soll, Lily. Ich freue mich schon auf ein paar Stunden mit Harry alleine“, sagte sie und verschwand.

Keine Stunde später stand sie wartend und fertig angezogen hinter der Tür ihres Elternhauses. Sie hatte Jonathan geschrieben, dass er sie abholen sollte, weil sie keine Ahnung hatte, wo er mit ihr hingehen wollte und tatsächlich klopft es auf die Minute pünktlich an der Tür.

Er lächelte sie an und unzählige Schmetterlinge schienen in ihrem Bauch zum Leben zu erwachen.

„Hallo Sage“, sagte er leise und die Art, wie er ihren Namen aussprach, klang wie eine Liebkosung.

„Hallo Jonathan.“

„Ich freue mich wahnsinnig, dass du Zeit für mich hast. Damit ich weiß, wohin ich dich ausführen darf, musst du mir allerdings verraten, welche Kleiderwahl du getroffen hast.“

Sage sah ihn überrascht an.

„Oh, ein Mann, der an solche Feinheiten denkt?“, fragte sie mit hochgezogenen Augenbrauen, doch Jonathan zuckte nur mit den Achseln. „Ich habe ein schlichtes schwarzes Etuikleid an, womit man nirgendwo etwas falsch machen kann, außer, du hast vor, mit mir auf eine Reinblutparty zu gehen, dann sollte ich es vielleicht eben gegen einen Festumhang tauschen“, sagte Sage, wohl wissen, dass Jonathan es nicht falsch verstehen würde und tatsächlich grinste er nur und schüttelte den Kopf.

„Hm, nein. Keine Reinblutpartys. Glücklicherweise nicht. Zu dieser Sorte Slytherin gehörte ich nicht.“ Dann reichte er ihr die Hand und mit einem leisen Plop verschwanden sie aus dem Vorgarten ihres Elternhauses.

Sage sah sich um. Sie waren in einem kleinen Park gelandet, wenn sie raten sollte, wahrscheinlich mitten in London, zumindest erklang in der Nähe Straßenlärm. Der Park selbst lag allerdings vollkommen verlassen da. Jonathan stand dicht neben ihr und hielt immer noch ihre Hand.

„Magst du indisches Essen? Ich kenne einen wunderbaren kleinen Inder hier um die Ecke.“

„Ich weiß es nicht. Ehrlicherweise hab ich es noch nie probiert, aber ich würde ich bin experimentierfreudig.“

Sie schlenderten durch verschneite und weihnachtlich dekorierte Gassen. Hand in Hand. Es fühlte sich so vertraut an, dass es Sage fast unheimlich war. Ein Gedanke drängte sich ihr auf, den sie lieber nicht verfolgen wollte

„Ich kann es nicht fassen, dass in wenigen Tagen schon Weihnachten ist“, sagte sie, um die Stille und damit die Gedanken zu durchbrechen. „Die letzten Jahre war Weihnachten nicht gerade ein erfreuliches Fest. Die Angst, dass Voldemort jemanden...“ Sie brach ab und schüttelte kurz den Kopf. „Jedenfalls kann ich es kaum erwarten, dieses Jahr mit meinen Eltern wieder ein richtiges Weihnachtsfest zu feiern, so wie früher als ich in den Schulferien nach Hause gekommen bin. Was machst du an Weihnachten?“

Sage konnte ihre Vorfreude kaum zügeln. Sie hatte Weihnachten schon als kleines Kind geliebt. Als Jonathan ihr nun nicht antwortete, blieb sie mitten auf der Straße stehen und musterte ihn.

„Wo steckst du denn mit deinen Gedanken?“, fragte sie belustigt.

„Wie bitte?“

Tatsächlich war es das erste Mal, dass er ihr nicht zugehört hatte.

„Ich wollte eigentlich nur wissen, was du Weihnachten machst.“

„Weihnachten? Ich muss leider arbeiten“, antwortete Jonathan, doch Sage konnte spüren, dass etwas nicht stimmte. „So, da sind wir“, fuhr er fort und führte sie in ein kleines Lokal. Man schien ihn hier zu kennen, denn sie wurden direkt in eine kleine, etwas abgeschiedene Ecke geführt, wo sie sich ungestört unterhalten konnten und Jonathan bestellte Essen für sie beide.

„Sie machen hier das beste Butter Chicken der ganzen Stadt“, erklärte er, nachdem der Kellner gegangen war und lächelte. „Deswegen komme ich mindestens einmal die Woche hierher. Glücklicherweise habe ich einige Freunde, die indisches Essen genauso mögen wie ich.“

„Ich muss dir ein Geständnis machen.“

Überrascht zog Jonathan die Augenbrauen nach oben.

„Das klingt ernst.“

„Nicht wirklich. Aber ich weiß, was du heute feiern möchtest. Ich war bei Lily und James, als deine Eule eintraf und James hatte es schon ausgeplaudert.“

Der Kellner stellte Unmengen kleiner Schüsseln und Töpfe vor sie und dazu einen großen Korb mit Brot.

„Und wie ich hörte, hast du es wirklich verdient.“ Sie lächelte breit und hob ihr Glas. „Meinen herzlichen Glückwunsch. Leitender Auror.“

Jonathan stieß strahlend mit ihr an.

„Vielen Dank. Es ist schön zu hören, wenn der Chef glaubt, dass man es verdient hat.“

„James hat allerdings noch mehr ausgeplaudert...“

Sage lud sich einige der Köstlichkeiten auf ihren Teller und kostete.

„Bei Merlin, ist das gut.“ Sie ließ ihn schmoren und aß in aller Seelen Ruhe weiter. Jonathan hingegen bekam keinen Bissen herunter.

„Sage?“, sagte er schließlich.

„Ja?“

„Würdest du mir bitte verraten, was James noch gesagt hat.“

„Er meinte, du hättest ziemlich viele Fragen über mich gestellt.“

Jonathan lief knallrot an.

„Ich frage mich, wie er auch nur ansatzweise auf die Idee kommen konnte, dich schüchtern zu nennen.“

Sage grinste. Sie fühlte sich unglaublich zu Jonathan hingezogen.

„Darüber wundere ich mich allerdings auch.“

Erst zwei Stunden später schlenderten sie Hand in Hand zurück zum Park. Mittlerweile lagen auch die meisten Straßen recht verlassen da, nur erleuchtet durch den Weihnachtsschmuck. Schließlich erreichten sie den Park.

„Ich fürchte übrigens, James hat noch etwas ausgeplaudert.“

„Bei Merlin, kann er denn gar nichts für sich behalten“, stöhnte Jonathan, ließ ihre Hand aber nicht los, sondern zog sie etwas näher an sich „Welches meiner Geheimnisse hat er dir noch anvertraut?“

„Er meinte, dass es dich schwer erwischt hätte“, sagte Sage leise.

Seine freie Hand strich ihr erst eine Haarsträhne aus dem Gesicht und dann sanft unter ihr Kinn. Wärme breitete sich dort aus, wo er ihre Haut berührte und Sage spürte in diesem Moment, dass das, was sie für Remus gefühlt hatte, nur ein Abklatsch von dem war, was sie für Jonathan empfinden können würde, wenn sie es zuließe.

Seine blauen Augen musterten sie in der Dunkelheit, suchten ihren Blick, während er sie näher an sich zog.

„Ich glaube das ist kein Geheimnis, oder, Sage?“, fragte er. Seine Stimme klang heiser. Er war so nah, dass sie seinen warmen Atem auf ihren Wangen spüren konnte.

Sie erlag der Versuchung und legte eine Hand auf seine Brust. Jonathan presste die Kiefer zusammen, während er sie unablässig ansah, so als warte er nur auf ein kleines Zeichen. Sie sog seinen herben Duft in sich ein.

„Nein, es ist kein Geheimnis. Meine Gefühle hoffentlich auch nicht“, flüsterte sie und drückte sich ein wenig enger an ihn. Wollte näher bei ihm sein. Ihn spüren.

Es war das Zeichen, auf der er gewartet hatte. Sanft presste er seine Lippen auf ihre.

Die Wucht der Gefühle warf Sage fast um und sie musste sich an Jonathan festhalten, der der Kuss ein wenig intensivierte und um Einlass bat, welchen sie ihm sofort gewährte.

Schwer atmend löste Jonathan sich schließlich von ihr, zog sie an sich und lehnte seine Stirn gegen ihre.

„Kann ich dich morgen wieder sehen?“

Jeder verdient eine zweite Chance

Wütend und mit wehendem Umhang stapfte der junge, schwarzhaarige Mann durch die Gänge von Hogwarts. Ein tiefes Grollen entwich seiner Kehle, bevor er es zurückhalten konnte. Ohne anzuklopfen riss er die Tür auf, welche mit voller Wucht gegen die Wand des Kerkers schlug. Vorne am Lehrerpult stand sie: der Grund warum er so wütend war. Heute hatte er keine Augen für die Schönheit der Rothaarigen, seiner besten Freundin aus Kindheitstagen und späteren Jugendliebe. Heute kannte er nur ein Gefühl: Wut.

„Was bei Merlin sollte das?“, fuhr er sie an. Lily Potter, besser Professorin Lily Potter blinzelte ihn verwirrt an und seine Wut verrauchte so schnell wie sie aufgebrandet war.

„Ich weiß nicht was los ist, Severus, aber vielleicht können wir das später klären.“ Lilys grüne Augen blitzten ihn an und er wusste, dass sie die Störung überhaupt nicht guthieß. Und erst jetzt fiel ihm auf, dass sie nicht alleine war. Neben ihr stand eine kleine brünette Hexe, die ihn neugierig ansah. Severus starrte sie einen Moment an.

„Entschuldigung“, flüsterte er und verließ den Kerker so schnell er konnte.

Lily fand ihn zwei Stunden später in der Bibliothek, seinem Rückzugsort seit man ihm vor nunmehr sechs Monaten seinen Zauberstab genommen hatte. Dumbledore hatte ihm mehr als nur einmal eingeschärft, die Chance zu nutzen, die ihm zuteil geworden war. Und Severus Snape, der ganz genau wusste, wem er seine Freiheit zu verdanken hatte, dachte gar nicht daran, auch nur einen einzigen Fehltritt zu begehen. Er war ein gefallener Mann, das war ihm vollkommen bewusst, ein Mann, der nur durch die Großherzigkeit von mehreren Menschen, davor bewahrt worden war in Askaban zu sitzen. Seine zweiwöchige Untersuchungshaft nach dem Krieg im Winter des letzten Jahres hatten ihm mehr als deutlich gemacht, dass Askaban der scheußlichste Ort auf der Welt war. Und nun saß er hier in der Bibliothek von Hogwarts, als fast freier Mann. Allerdings lag seiner Zauberstab zur Verwahrung im Zaubereiministerium, er durfte Hogwarts nicht verlassen und Lily Potter, geborene Evans, jene Frau, die er einmal mehr geliebt hatte als alles andere auf der Welt, war seine `Kerkermeisterin`.

Wobei dieses Wort viel zu stark gewählt war. Lily tat nichts anderes als das, was man ihr aufgetragen hatte: Sie wachte über ihn und sorgte dafür, dass er sich an die Regeln hielt, den Preis für seine Freiheit, aber sie gab ihm etwas, das er brauchte wie die Luft zum Atmen: Freundschaft. Eine Freundschaft von der er nicht einmal zu hoffen gewagt hatte, sie jemals wieder zu gewinnen. Wie durch ein Wunder hatte Lily ihm, ebenso wie ihr Mann James, verziehen. Neben ihrer Freundschaft bot sie ihm ihr Wissen an, jenes Wissen, das sie sich in der engen Zusammenarbeit mit Willow Potter, ihrer Schwiegermutter angeeignet hatte. Auch wenn es Severus für ein Jahr nicht gestattet war, einen Zauberstab zu besitzen oder gar zu benutzen, so war es ihm doch erlaubt Zaubertränke zu brauen und unter Lilys Aufsicht die unteren Klassen in Hogwarts zu unterrichten. Wie Dumbledore hatte sie ihm eine Chance gegeben. Eine Chance von der er nicht sicher war, ob er sie wirklich verdiente.

Er hob den Kopf und sah Lily in die Augen. Jene Augen, die er früher so sehr geliebt hatte. Mit einem Kopfnicken bedeutete sie ihm ihr aus der Bibliothek zu folgen. Die Bibliothekarin Madame Pince hasste es, wenn man sich in der Bibliothek unterhielt, selbst bei Lehrern machte sie keine Ausnahme. Wenig später saß Severus Lily in ihrem äußerst gemütlichen Büro gegenüber, dem deutlich ihre Verbundenheit zum Haus Gryffindor anzumerken war, auch wenn sie nicht Hauslehrerin war.

„Würdest du mir bitte verraten, was das sollte?“ Während Lily ihn mit gehobenen Brauen musterte, fühlte sich Severus einen Moment wie früher als Schüler, wenn ihn Professor McGonagall wegen irgendetwas zurechtgewiesen hatte.

„Ich habe gehört, dass du vor dem Gamot um Bewährung für mich gebeten hast“, sagte Severus.

„Ja, das habe ich“, antwortete Lily schlicht.

„Ich habe meine Strafe verdient, niemand sollte das so genau wissen wie du.“ Die Ungeduld klang deutlich in Severus` Stimme mit.

„Du hast Recht, Severus. Natürlich hast du deine Strafe verdient und ich weiß das auch. Ich habe vor dem Gamot auch nicht darum gebeten, dir deinen Zauberstab wieder zu geben, sondern vorgeschlagen, dass du in den Sommerferien nicht in Hogwarts bleiben solltest, sondern im St. Mungo Hospital arbeiten könntest. Das Gamot hat dem zugestimmt und ich habe auch bereits jemanden gefunden, der ich im St. Mungo unter seine Fittiche nehmen würde. Zudem haben sich Willow und Primus bereit erklärt, dass du bei ihnen wohnen kannst und du somit unter Bobachtung des Zaubereiministers stehst. Das Gamot konnte also gar nicht ablehnen.“

Severus starrte Lily an.

„Das hast du getan? Für mich?“ Er konnte es nicht fassen. Ihre Güte hatte er nicht verdient, wäre er doch fast für den Tod ihrer gesamten Familie verantwortlich gewesen.

„Severus, ich habe gespürt, dass dir das Unterrichten zwar Freude bereitet, aber es bringt dir keine tiefe Befriedigung. Ich habe gesehen, wie du immer wieder verschiedene Heiltränke gebraut hast. Mademe Pomfrey hat einen Vorrat für die nächsten zehn Jahre. Ich bin mir sicher, die Arbeit im Hospital wird dir gefallen“, sagte Lily.

„Es ist sogar lange mein Wunsch gewesen.“ Er hielt einen Moment inne.

„Aber Dumbledore braucht einen Zaubertranklehrer, wenn du Hogwarts Ende des Jahres verlässt“, gab er zu bedenken.

„Ich werde Hogwarts nicht verlassen. Albus hat mich gebeten, dauerhaft zu bleiben und ich habe angenommen. Ich habe hier meine Bestimmung gefunden“, verkündete Lily lächelnd.

„Danke“, sagte Severus schlicht und Lily wusste, dass es von Herzen kam. Er erhob sich und wollte den Raum verlassen.

„Willst du nicht wissen, wer sich im Hospital um dich kümmern wird?“

Severus wandte sich zu ihr um und nahm wieder Platz.

„Sie war heute hier, um mit mir darüber zu sprechen.“

„Die hübsche Brünette?“, fragte Severus ohne Nachzudenken und lief rot an, doch Lily lachte nur.

„Stimmt, Hannah Fortescue ist sehr hübsch“, bestätigte sie lachend, „aber wichtiger ist, dass sie die stellvertretende Stationsheilerin in der Abteilung für ansteckende magische Krankheiten ist. Also der Station in der die meisten Heiltränke gebraucht werden. Du wirst sie den gesamten Sommer über begleiten und kannst danach entscheiden, ob du nach Ende deines Jahres, eine Ausbildung zum Heiler beginnen möchtest.“

„Stellvertretende Stationsheilerin? Sie ist so jung.“ Severus schien Lily nur um Teil gefolgt zu sein.

„Hannah ist zwei Jahrgänge über uns in Hogwarts gewesen und hat die Ausbildung in Rekordtempo hinter sich gebracht. Seit einigen Monaten ist sie nun stellvertretende Stationsleiterin.“

Zwei Wochen später betrat Severus zum ersten Mal seit mehr als einem halben Jahr wieder Londoner Boden. So sehr er Hogwarts mochte, dennoch hatte er die Möglichkeiten vermisst, die London zu bieten hatte, auch wenn er meist die Einsamkeit vorzog, konnte er eben diese in der Stadt zumindest immer dann durchbrechen, wenn ihm danach war. Willow Potter, Lilys Schwiegermutter, hatte ihn am gestrigen Tag, als Lily und er aus Hogwarts angereist waren, freundlich begrüßt. Dies war für Severus vollkommen überraschend gekommen. Nach allem, was diese Familie durch die Todesser hatte erleiden müssen, schienen weder Primus noch Willow Potter einen Groll auf ihn zu hegen. Schon beim Betreten des Hauses hatte Severus gespürt, dass hier eine ganz besondere Atmosphäre herrschte. Die Potters waren in jeglicher Hinsicht privilegiert, aber dennoch strahlte ihr Anwesen die Gemütlichkeit eines echten Zuhause aus. Vielleicht zum ersten Mal verstand Severus, warum James Potter ihn, den Einzelgänger, niemals verstanden hatte, kamen sie doch aus vollkommen unterschiedlichen Welten.

Willow hatte ihm ein wunderschönes Gästezimmer zugewiesen und Severus hatte zudem zum ersten Mal einen Blick auf Lilys kleinen Sohn geworfen. Der kleine Harry war seinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten, nur die Augen leuchtend in dem strahlenden Grün wie die seiner Mutter und Severus hatte den Kleinen in der ersten Sekunde ins Herz geschlossen. Einen Moment hatte er sich selbst darüber gewundert, dass nicht der geringste Funke Eifersucht oder Verbitterung in ihm aufgestiegen war und er hatte die ganze Nacht darüber wach gelegen. Irgendwann im Morgengrauen war ihm klar geworden, was es zu bedeuten hatte. Seine Gefühle für Lily waren stark wie eh und je, aber er liebte sie nicht mehr, alles was er empfand waren Freundschaft und tiefe Dankbarkeit.

Beschwingt von diesem Gedanken hatte er sich von Willow am Morgen ins St.-Mungo begleiten lassen. Noch immer durfte er sich nicht frei bewegen, würde es erst mit Ablauf des Jahres dürften. Aber alleine wäre er sowieso nicht bis London gekommen, denn Godric's Hollow lag ohne die Hilfe von magischen Transportmitteln, viel zu weit entfernt von London für den morgendlichen Arbeitsweg und Willow hatte erklärt, sie müsse sowieso mit Miss Fortescue ein paar Worte sprechen.

Hannah Fortescue begrüßte Severus Snape mit einer Herzlichkeit, die er niemals erwartet hätte, war er doch ein verurteilter Todesser und obwohl Hannahs Familie ebenfalls unter der Herrschaft von Voldemort gelitten hatten - Hannahs Schwester war mit einem Muggelgeborenen verheiratet - schien Hannah selbst keinerlei Abneigung gegenüber Severus an den Tag zu legen. Gemeinsam mit Willow führte sie ihn durch ihre Station, erklärte ihr Aufgabengebiet und einige Patientenfälle. Severus hörte ihr fasziniert zu, während Willow hin und wieder ihre Meinung zu einem Fall kundtat, dabei fiel ihm auf, dass die beiden Frauen sich sehr gut zu kennen schienen.

Nach der Führung verabschiedete sich Willow mit der Bemerkung, dass Primus Severus später hier abholen würde. Und dann war Severus mit Hannah alleine.

In den nächsten Wochen gewöhnte sich Severus an seine neue Routine, die so ein Tagesablauf im Krankenhaus mit sich brachte. Unter Hannahs Aufsicht braute er Heiltränke und betreute einige Patienten, die kurz vor der Entlassung standen. Severus spürte schon nach wenigen Tagen, wie sehr es ihn berührte, wenn sich Patienten durch seine Hilfe auf dem Weg der Besserung befanden. Etwas in ihm, das er über viele Jahre verschlossen hatte, brach hervor. Einst hatte er den Beruf eines Heilers anstreben wollen, um in Lilys Nähe zu sein, doch irgendwann hatte sich der Wunsch, anderen Menschen zu helfen, tief in seine Seele eingebrannt. Bis heute bereute er seine Dummheit darüber, dass er sich von falschen Freunden hatten blenden lassen, weil er sich in den Hass gegen seinen Muggelvater verrannt hatte. Jenen Mann, der seine Mutter von einem Tag auf den anderen hatte sitzen lassen, ohne einen Penny, hatte er doch schon vor Severus' Geburt das gesamte Erbe seiner Mutter in Alkohol oder Glücksspiel umgesetzt. Seine Mutter, eine einst so stolze, reinblütige Hexe, war unter der ständigen Gewalt ihres Mannes zerbrochen und hatte sich nur gewagt, sich gegen ihn aufzulehnen, wenn er ausnahmsweise einmal nüchtern war. Severus hatte immer ausschließlich seinen Vater für das Scheitern der Ehe verantwortlich gemacht und mit jeder Sommerferien, die er nach Hause gekommen war, hatte er seinen Vater mehr gehasst. Und irgendwann hatte er vollkommen unbewusst, das Gedankengut seiner sogenannten Freunde, insbesondere Rosier und Lestrage, übernommen. Jugendliche, die aus Familien stammten, in denen der Hass auf Muggel seit Jahrhunderten Tradition hatte, Familien, die sich mit Begeisterung dem Dunklen Lord angeschlossen und ihre Söhne in einen sinnlosen Krieg geschickt hatten. Und Severus hatte sich diesem Gedankengut irgendwann nicht mehr verschließen können, trotz der Muggelgeborenen, die er seine beste Freundin nannte. An jenem Tag, an dem die Geschichte über die Verlobung von Lily Evans mit James Potter die Titelseite des Tagespropheten zierte, war seine bisherige Welt in sich zusammengebrochen. Noch am selben Tag hatte er sich ebenfalls den Todessern angeschlossen und damit auch seinen Traum begraben, jemals als Heiler zu arbeiten.

Vollkommen in Gedanken versunken schüttelte Severus über sich selbst den Kopf.

„Alles in Ordnung mit dir?“, fragte neben ihm die sanfte Stimme von Hannah und riss ihn damit aus seinen dunklen Erinnerungen.

Severus biss die Zähne zusammen und nahm sich vor, alle Schuld, die er sich aufgeladen hatte, wieder gut zu machen.

„Ja“, antwortete er einsilbig und an Hannahs Gesichtsausdruck konnte er sehen, dass sie ihm nicht glaubte. Manches Mal erinnerte sie ihn an Lily, auch wenn Hannah viel sanfter und lange nicht so starrsinnig war, so verfügte sie ebenfalls über ein hervorragendes Einfühlungsvermögen und Güte. Doch einige wenige Charakterzüge waren auch schon alles, was die beiden Frauen gemeinsam hatten. Hannah war stets ruhig und ausgeglichen und ließ sich niemals aus der Ruhe bringen. Dafür nahm sie sich selbst gerne regelmäßig auf die Schippe und sorgte dafür, dass auch die kranken Patienten immer etwas zu lachen hatten. Ihre Mitarbeiter führte sie mit einer Gelassenheit und einem Selbstverständnis, die Severus jedes Mal aufs neue bewunderte. Allerdings schien sie kein Leben außerhalb ihres Berufs zu haben. Sie ging nie aus und hatte wohl auch kaum Freunde.

„Warum glaube ich dir das nicht, Severus?“, sagte sie nun, während sie mit ihm gemeinsam zu einem Patientenzimmer schritt.

„Das kann ich dir leider auch nicht beantworten“, stieß Severus hervor. Er hatte wirklich keinerlei Lust mit dieser Frau über seine unselige Vergangenheit zu sprechen. Also wandte er sich ab und legte die Hand auf die Türklinke, doch Hannah packte ihn mit erstaunlich festem Griff am Oberarm und zog ihn zurück. Severus sah ihr in die Augen und obwohl Hannah gut eineinhalb Kopf kleiner war als er selbst, ließ sie sich überhaupt nicht von seinem grimmigen Gesichtsausdruck einschüchtern.

„Es wird Zeit, dass du mit deiner Vergangenheit abschließt, Severus Snape“, sagte sie betont ruhig, „Menschen, denen du sehr weh getan hast, haben dir verziehen und langsam solltest du dir selbst verzeihen, denn wenn du dies nicht kannst, bist du hier nicht am richtigen Ort.“ Ihre braunen Augen hielten seinen Blick gefangen. „Erst wenn du das Leben wieder zu schätzen weißt, kannst du dabei helfen, Leben zu erhalten. Du hast wirklich Talent, Severus, und ich würde mich freuen, dich zu Beginn des nächsten Jahres, hier auf meiner Station als Nachwuchsheiler zu haben. Aber du musst dich selbst wiederfinden.“

Severus starrte sie an. Sein Herz schlug ihm bis zum Halse und aus irgendeinem Grund fingen seine Hände an zu schwitzen. Er hätte gerne etwas geantwortet, aber es fielen ihm keine Worte ein, doch Hannah war anscheinend mit ihrer kleinen Rede auch noch nicht fertig.

„Du hast große Fortschritte gemacht in den letzten Wochen und wie ich von Lily gehört habe, findest du langsam zu deinem alten Selbst zurück. Das ist wichtig, Severus! Der Gamot hat dir nur aus einem einzigen Grund eine zweite Chance gewährt: Weil Albus Dumbledore und Lily Potter an dich glauben. Die Worte der beiden haben in der Zaubererwelt starkes Gewicht. Doch es geht hier nicht darum, dein Leben zu ändern, um die beiden nicht zu enttäuschen. Wir wissen alle, dass du das niemals tun wirst. Es geht darum, dein Leben so leben zu können, wie du es dir immer erträumt hast. Jeder von uns muss mit den Grauen des Krieges fertig werden, denn niemand ist vollkommen unbeschadet geblieben, die einen hat es mehr getroffen, die anderen weniger. Du bist ein guter Mann, Severus, der einen schrecklichen Fehler gemacht hat. Wirf nicht wegen diesem Fehler dein ganzes Leben weg.“

Hannahs Hand hatte die ganze Zeit auf seinem Oberarm gelegen, nun wo sie diese wegzog, vermisste er sofort ihre Wärme. Mit einem Mal erwachte in Severus der starke Wunsch sie in seine Arme zu ziehen und sie zu küssen und nur mühsam konnte er sich zurückhalten. Doch er wusste, dies würde er niemals zulassen dürfen. Er war ein verurteilter Verbrecher und Hannah eine wunderbare Frau.

„Lebe dein Leben, Severus“, sagte sie und öffnete die Tür zum Krankenzimmer.

Severus starrte ihr hinterher und versuchte ihre Worte Revue passieren zu lassen.

Nach den Sommerferien kehrte er nach Hogwarts zurück. Er hatte sich verändert, mehr sogar als ihm selbst bewusst war. Lily hatte es gespürt, wenn sie sich hin und wieder bei Willow und Primus getroffen hatten. Nicht nur die Arbeit im St. Mungo hatte Severus gut getan, auch die menschliche Wärme, die er bei den Potters zu spüren bekommen hatte, hatte ihn nachhaltig beeinflusst. Der Severus der nach Hogwarts zurückkehrte, war sogar ein anderer wie jener Jugendliche mit dem Lily befreundet gewesen war.

Zwar würde Severus Snape wohl niemals ein offener, kommunikativer und lockerer Mann werden. Und zu einigen wenigen Gelegenheiten beliebte er sogar im Unterricht zu scherzen. Und andere Lehrer berichteten Lily, dass er sogar mittlerweile am gemeinsamen Abendessen teilnahm, früher hatte er sich immer etwas von den Hauselfen bringen lassen.

Erstaunt über diese Veränderung traf Lily sich Anfang November an einem für Hannah freien Tag mit ihr im Tropfenden Kessel, um nähere Details zu erfahren. Sie bestellten ein frühes Mittagessen und sprachen eine Weile über den Wiederaufbau der Winkelgasse, der vom Ministerium stark vorangetrieben wurde, während in einem Kinderwagen neben ihnen friedlich die kleine Morgan schlummerte.

„Ich hoffe, ich darf dich das fragen, Hannah“, begann Lily schließlich vorsichtig, „aber was genau ist mit Severus passiert? Hat er sich bei euch wohlgefühlt?“

Hannah zögerte einen Moment, bevor sie antwortete.

„Es ist schwer zu erklären. Ich habe ihm eine kleine Standpauke darüber gehalten, dass er nicht der Vergangenheit nachhängen darf, sondern er endlich anfangen soll zu leben.“

Lily lächelte, wenn auch etwas zögerlich, wusste sie doch von Hannahs Geschichte.

„Diese Worte kommen mir sehr bekannt vor“, sagte sie. „Albus hat sie damals zu mir gesagt, nach dem

Tod meiner Eltern.“

Hannah schien sich davon nicht aus der Ruhe bringen zu lassen.

„Bei mir war es nicht viel anders“, sagte sie gefasst, „ich habe sie von ihm gehört, nachdem meine kleine Schwester gestorben war. Ich weiß noch genau, wie ich mich damals, ich war gerade einmal im dritten Schuljahr, entschlossen habe, Heilerin zu werden, damit ich dazu beitragen kann, dass immer weniger Krankheiten zum Tod führen.“ Die Stimme der Brünetten verklang leise und Lily konnte sich ungefähr vorstellen, wie es in ihr aussah. Sanft legte sie eine Hand auf ihre. Hannah lächelte Lily dankbar an.

„Severus ist ein beeindruckender Mann mit einem eigentlich sehr starken Charakter. Ich weiß nicht, warum er den Todessern beigetreten ist, aber ich kann mir ehrlicherweise nicht vorstellen, dass dies seiner wirklichen Überzeugung entsprach“, fuhr Hannah nach kurzem Schweigen fort.

„Nein, ich auch nicht. Ich war so viele Jahre mit ihm befreundet. Er war leider im falschen Haus und hatte die falschen Freunde dort. Ravenclaw wäre das richtige Haus für ihn gewesen, aber er wollte nach Slytherin, schon als kleiner Junge hat er mir davon erzählt. Und der Sprechende Hut hat seine Wahl respektiert, hat er mir einmal gesagt.“

„Du kennst ihn schon sehr lange, oder?“ Hannahs Blick wirkte neugierig.

„Oh ja, wir waren neun, als wir uns trafen. Sind im gleichen Ort aufgewachsen und es war Severus, der mir gesagt hat, dass ich eine Hexe sei.“ Lily lächelte bei der Erinnerung daran. „Er hat immer gehofft, ich würde auch nach Slytherin kommen. Das der Sprechende Hut mich nach Gryffindor schickte, war eine herbe Enttäuschung für ihn.“

„Das kann ich mir vorstellen. Wenn man überzeugter Slytherin ist, hasst man alle Gryffindors“, sagte Hannah, „so war es schon immer und so wird es wohl auch immer sein. Und dann ist plötzlich die beste Freundin der Feind.“

„Ich fürchte, dass was Severus für mich empfunden hat, ging über Freundschaft hinaus. Und ich habe es niemals gemerkt“, gestand Lily und bemerkte erst jetzt, dass Hannah blass wurde.

„Du meine Güte“, presste Lily hervor, „jetzt verstehe ich, warum Severus so verändert ist. Da ist etwas zwischen euch.“

Hannah wollte es abstreiten, doch sie schüttelte den Kopf zu schnell.

„Nein, da ist nichts“, widersprach sie vehement, doch Lily lächelte nur.

„Hannah, mach dir und mir nichts vor. Du bist in Severus verliebt, richtig?“ Hannah antwortete nicht und so fuhr Lily fort: „Ich kann dich beruhigen. Ich habe nie etwas für ihn empfunden, das über Freundschaft hinaus ging und ich bin mir sicher, dass Severus mich schon lange nicht mehr liebt.“

Hannah hatte einen Moment die Luft angehalten und atmete nun bei Lilys Worten erleichtert aus.

„Du hast recht“, gestand sie, „ich habe mich in ihn verliebt. Vielleicht sogar schon am ersten Tag. Und ich konnte einfach nicht mit ansehen, wie er sich aufgrund seiner Vergangenheit grämt und doch glaube ich, dass er nichts für mich empfindet.“

Lily schüttelte den Kopf.

„Das würde ich nicht unterschreiben, Hannah. Ich glaube sehr wohl, dass Severus weit mehr als nur Freundschaft für dich fühlt. Gib ihm etwas Zeit. Sein Leben war niemals einfach, besonders die letzten Jahre nicht, aber er wird sich finden.“

Ende Dezember verließ Severus, gemeinsam mit den Schülern im Hogwarts-Express, Hogwarts als neuer und freier Mensch. Das Jahr in der Schule, dem einzigen Zuhause, welches er jemals gekannt hatte, hatte ihn verändert. Sowohl im St. Mungo als auch in Hogwarts hatte er ein Gehalt bekommen. Es war nicht viel, aber es würde reichen, um eine kleine Wohnung anzumieten. Willow und Primus hatten ihm angeboten, so lange bei ihnen zu bleiben, bis er etwas gefunden hatte und Lily hatte ihn schier genötigt, das Angebot auch anzunehmen. Und so würden ihn Lily, James und Harry gleich am Bahnhof abholen, schließlich konnte er ohne Zauberstab immer noch nicht apparieren. Doch morgen würde er als erstes zum Ministerium aufbrechen, um seinen Stab abzuholen. Er konnte es kaum noch erwarten, die Hand um das Holz zu legen, die Energie zu spüren...

Severus starte aus dem Fenster hinaus auf die winterliche Landschaft. Nun hatte er Hogwarts endgültig den Rücken gekehrt. Aber vor ihm lag etwas, das viel besser war: ein freies Leben. Zum ersten Mal konnte er ganz alleine über seine Zukunft entscheiden. Vor Wochen hatte er Hannah mit einer der Schulleulen einen Brief

zukommen lassen und ihr Stellenangebot als Nachwuchsheiler in St. Mungo angenommen. Bei dem Gedanken an Hannah seufzte er kurz. Vier Monate hatte er sie nicht gesehen und obwohl er gehofft hatte, dass sich seine Gefühle für sie etwas abkühlen würden, war nichts dergleichen geschehen. Alleine der Gedanke an Hannah verursachte ihm weiterhin weiche Knie und ein bis dahin unbekanntes Kribbeln im Bauch. Langsam veränderte sich die Landschaft draußen und als die Dämmerung einbrach fuhren sie durch die ersten Londoner Vororte. Wenig später hielt der Zug am Bahnhof King`s Cross. Severus war einer der letzten, die den Zug verließen. Er hatte den Schülern, die zu ihren Familien wollten, den Vortritt lassen wollen.

Lilys rotes Haar war auf dem Bahnsteig nicht schwer auszumachen, auf ihrem Arm strampelte fröhlich ein Baby mit dem gleichen roten Haaren wie Lily selbst. Neben ihr stand James stand, den einen Arm liebevoll um seine Frau gelegt, an der anderen Hand hielt er seinen Sohn. Jeder, der diese kleine Familie sah, konnte erkennen, wie sehr sie sich liebten. Lily wurde immer wieder von Schülern begrüßt und beide Potters von vielen Eltern ehrfurchtsvoll angesehen. James schien geradewegs aus dem Ministerium gekommen zu sein. Er trug einen schwarzen, auffälligen Umhang, auf dem das Emblem des Ministeriums eingestickt war, darunter prangte - deutlich zu sehen - sein Orden des Merlin. Es musste einen offiziellen Anlass im Ministerium gegeben haben, denn Lily hatte Severus einmal verraten, dass James den Orden, so wie sie selbst auch, kaum trug, weil es ihm unangenehm war. Eigentlich nur dann, wenn das offizielle Zeremoniell des Ministeriums es erwartete. Gerade blieb eine ältere Dame bei den Vieren stehen und redete eine Weile auf sie ihn. Lily ließ, so unauffällig wie möglich, ihren Blick über den Bahnsteig gleiten und lächelte Severus mit ihrem typischen milden Lächeln an, als sie ihn entdeckte. Ein Lächeln, das Severus` Welt nicht mehr zum Wanken brachte wie früher, sondern einfach Zuneigung in ihm auslöste. Er ertappte sich dabei, wie er ihr Lächeln erwiderte. Als er die Potters erreichte, hatte sich die ältere Dame zusammen mit dem Teenager, den sie scheinbar abgeholt hatte, entfernt.

Lily zog Severus in ihre Arme. Diese vertraute Geste hatte ihm in den letzten Monaten sehr gefehlt.

„Willkommen in der Freiheit“, sagte sie ganz leise und ein Grinsen schlich sich auf Severus Gesichtszüge.

James reichte ihm höflich die Hand, um ihn zu begrüßen. Severus sah ihm fest in die Augen und musste eingestehen, dass darin keinerlei Abscheu oder Hass zu lesen war.

„Hallo, Sev“, wurde er sogar von dem kleinen Harry begrüßt und Severus ging das Herz auf. Einen Moment kniete er sich hin, um den Kleinen ebenfalls zu begrüßen.

„Ich habe dir etwas mitgebracht“, sagte Lily fröhlich und nahm etwas aus ihrer Umhangtasche. „Frohe Weihnachten.“

Severus griff nach der Schatulle, die sie ihm reichte. Auf einem Samtkissen lag sein Zauberstab. Andächtig strich er mit den Fingerkuppen über das leicht raue Holz.

„Mein Zauberstab“, krächzte er bewegt.

„James hat ihn vorhin aus dem Ministerium mitgebracht, weil er dachte, du könntest es kaum noch abwarten.“

„Danke“, sagte Severus und James nickte.

„Gerne geschehen. Einer der Vorteile, wenn man Leiter der Aurorenabteilung ist“, feixte James.

Severus hatte wohl mit allem gerechnet, aber nicht damit, Hannah auf der Silvesterparty zu treffen, die James und Lily für ihre Freunde schmissen. Er hatte entspannt mit einem Butterbier in der Hand in einer Ecke des potterschen Wohnzimmers gestanden und die vielen lachenden Menschen beobachtet, die eben dieses bevölkerten, als Hannah gemeinsam mit zwei weiteren jungen Frauen den Raum betrat. Sie trug einen langen silbernen Umhang und lachte aus vollem Herzen, als James sie mit einem kleinen Scherz begrüßte. Dann half er ihr aus dem Umhang und Severus erstarrte. Unter dem traditionellen Zauberergewand trug Hannah ein Cocktailkleid im gleichen Farbton, welches ihrem Körper schmeichelte. Ihr Füße steckten in silbernen Riemchensandaletten. Severus konnte kaum die Augen von ihr wenden, während sie gemeinsam mit ihren Freundinnen durch den Raum schritt und nach und nach alle Gäste begrüßte. Es schien, als würde sie jeden hier kennen und einen Moment fragte er sich, wie er jemals auf die Idee gekommen war, Hannah sei wie er ein Außenseiter und hätte kaum Freunde. Hier war sie jedenfalls ein gern gesehener Gast. Gerade unterhielt sie sich mit Sirius und Remus, dabei hatte sie eine Hand auf Sirius` Unterarm gelegt und lächelte ihn an. Brennende Eifersucht durchfuhr Severus, obwohl er wusste, dass Sirius Black in diesem Sommer geheiratet

hatte. Eifersucht, wie er sie nicht einmal gespürt hatte, als ihm damals klar geworden war, was Lily für James empfand.

Hannah schien gespürt zu haben dass er sie beobachtete, denn sie wandte sich zu ihm um. Ihre Blicke trafen sich und einen Moment schien die Welt stillzustehen. Es war wie ein Schlag in die Magengrube, als ihm klar wurde, was dies alles bedeutete: Er hatte sich rettungslos in Hannah Fortescue verliebt!

Hannah brach den Blickkontakt nur für eine Sekunde ab, um sich bei Sirius und Remus zu entschuldigen, dann kam sie langsam auf ihn zu. Ihren Duft nach reifen Kirschen und Zimt nahm Severus zuerst wahr, dann stand sie direkt vor ihm.

„Hallo Severus“, sagte sie leise. Ihre Stimme klang leicht rau und sie nagte nervös an ihrer Unterlippe.

„Hannah“, war alles, was er hervorbrachte.

Ihre Hand zitterte, als sie diese leicht auf seine Schulter legte, um ihn dann mit den typischen Wangenküssen zu begrüßen. Etwas, das Severus vollkommen durcheinander brachte. Mühsam rang er nach Luft und Beherrschung. Was hatte diese Frau nur an sich, dass sie ihn dermaßen aus der Fassung brachte?

Mit großen unschuldigen Augen sah sie ihn an. Keiner von ihnen beiden sagte ein Wort, bis es Severus zu bunt wurde.

„Wo ist dein Umhang?“ Seine Stimme ähnelte einem leichten Knurren. „Wir müssen reden. Aber nicht hier.“

Hannah antwortete nicht, aber selbst wenn, er hätte es auch nicht gehört, denn er war schon in Richtung Garderobe davongestürmt, um nach ihrem Umhang zu suchen.

Nur Sekunden später schien er wieder da zu sein. Viel zu schnell für Hannahs Geschmack. Sie hätte noch einen Moment gebraucht, um mit dem fertig zu werden, was sie in seinen Augen gelesen hatte. Dennoch ließ sie sich von Severus in den Umhang helfen. Als seine Hand dabei ihren nackten Oberarm streifte, erschauerte sie. Bevor sie den Umhang auch nur zuknöpfen konnte, hatte Severus sie in den Flur und dann nach draußen auf die Straße gezogen. Die erstaunten Blicke der anderen Gäste schienen ihn dabei überhaupt nicht zu stören.

Erst am Morgen hatte es wieder geschneit und nun glitzerte der frisch gefallene Schnee im Licht der Straßenlaternen. Aus einigen Häusern klang Musik und freudiges Gelächter. Severus griff nach ihrer Hand und zog sie sanft in Richtung Dorfende. Kaum waren sie aus dem Sichtfeld irgendwelcher Muggel, zog er seinen Zauberstab und beschwor ein leichtes Licht.

„Du hast deinen Zauberstab wieder“, flüsterte Hannah, obwohl niemand sie hören konnte. Severus nickte nur und sah ihr in die Augen. Das altbekannte Prickeln, welches sie immer empfand, wenn er sie so ansah, durchlief ihren Körper. Sie konnte hören, wie er tief einatmete.

„Ich weiß nicht, was das zwischen uns ist, Hannah“, sagte er scheinbar vollkommen ruhig, aber das leichte Zittern in seiner Stimme konnte er nicht verbergen. In Hannahs Bauch schienen mit einem Schlag tausende Schmetterlinge zu erwachen. Er fühlte es also auch?

„Seit dem Moment in dem ich dich zum ersten Mal in Hogwarts gesehen habe, kann ich an nichts anderes mehr denken...“ Seine Worte verklangen in der Stille. „Ich habe das getan, worum du mich gebeten hast, Hannah. Ich habe meine Vergangenheit hinter mir gelassen und meine Strafe verbüßt. Ich bin nicht mehr der, den man nach Hogwarts geschickt hat, um ein anderer Mensch zu werden.“ Er sah sie an, wartete auf irgendeine Regung, aber Hannah war zu verblüfft um ihm zu antworten. Einen Moment überlegte Severus einfach zu schweigen, nicht über seine Gefühle zu sprechen, wie er es schon einmal getan hatte. So wie er es immer getan hatte. Doch dies hier war stärker und er wollte nicht schweigen. Der neue Severus wollte mehr.

„Das was ich für dich empfinde, Hannah, geht weit über Freundschaft hinaus“, brachte er hervor.

Endlich schien Leben in sie zu kommen. Sanft legte sie ihre kleine Hand auf seine Wange.

Hoffnung keimte in ihm auf. Hoffnung darauf, dass sie das gleiche empfand.

„Ich liebe dich, Severus“, hauchte sie, fast unhörbar.

Sein Herz schien still zu stehen, als er die Worte vernahm. Langsam senkte er den Kopf und drückte seinen Lippen sanft auf die ihren. Es schienen Ewigkeiten zu vergehen, bevor sie sich voneinander lösten.

„Ich liebe dich auch, Hannah“, antwortete er und zog sie in seine Arme.

Der ehemalige Todesser Severus Snape hatte das gefunden, wonach er immer gesucht hatte: Liebe und eine Zukunft.

Unfreiwillig

Hallo zusammen, heute kommt eine kleine Geschichte, die eigentlich gar nicht zu den anderen passt. Sie erzählt die Geschichte eines Paares, das sich in meinen Geschichten nicht wirklich geliebt hat, aber eine Leserin hatte sich die Geschichte der Beiden gewünscht und das Lied, das ich gerade höre, passte so hervorragend zu der Stimmung, da wollte es einfach geschrieben werden.

Nur als kleine Randinfo. Narzissa ist zu diesem Zeitpunkt in der fünften Klasse, Lucius in der siebten. Andromeda hat die Schule in diesem Sommer beendet und Bellatrix einen Sommer zuvor.

Narzissa ist also noch nicht die Person, die wir später in den Büchern kennen, aber sie passt in meine Geschichten.

@Mrs.Black: Hier geht es ja eigentlich nur weiter, wenn sich jemand was wünscht bzw. es gerade bei JPudEG passt, weil sich dort ein Paar entwickelt.

Ja, Severus hat definitiv Glück gehabt, sowohl bei mir als auch in den Büchern, wie ich finde. Er hatte ja zumindest Zeit in Hogwarts seine Wunden zu lecken, bevor er "auf die Welt losgelassen wurde". Aber Hannah wird ihm bei allem zur Seite stehen.

@Phönixträne: Herzlich Willkommen und vielen lieben Dank.

Hast Du auch schon mal in "Hogwarts - Dein Zuhause" und "Gefühle, die nicht sein dürfen" reingeschaut? Die gehören auch zu meiner Geschichtensammlung. Vielleicht hast Du ja Lust. Die eine handelt von Lilys Eintritt in die Zaubererwelt und die andere ist die Geschichte von James`Eltern in längerer Fassung.

Potentia und Andrew, ja, das kann ich nachvollziehen. Sind für mich ehrlicherweise eins der spannendsten Paare. Ich kann Dir zumindest schon mal verraten, dass Andrew noch lebt.

Wie erstarrt saß das junge, blonde Mädchen auf dem Besucherstuhl im Arbeitszimmer ihres Vaters. Die stocksteife, zierliche Gestalt ihrer Mutter nur wenige Inch neben sich, wagte sie es kaum, sich zu rühren. Ihr bildschönes Gesicht ähnelte mehr einer Maske, da sie versuchte, jegliche Emotion draus zu verbannen, doch in ihrem Kopf bahnte sich nur ein einziges Wort durch ihre Gehirnwindungen. Es schrie förmlich und wartete darauf, dass es ihren Mund verlassen konnte. NEIN! Sie presste den Mund fest zusammen, um es nicht laut hinauszuschreien, denn sie wusste genau, was darauf folgen würde. Hatte es bei ihrer älteren Schwester gesehen, die es als Einzige gewagt hatte, sich dem Willen ihrer Eltern zu widersetzen. Die sich als Einzige nicht an das Familienmotto hielt. Und nun? Was hatte sie davon? Ein Leben in Armut und ohne jeglichen Kontakt zu ihrer Familie. Auf dem Familienstammbaum klaffte nur noch ein Loch anstelle ihres Namens. Langsam senkte das Mädchen demütig den Kopf.

Ihr Vater deutete dies als die einzige Antwort, die er gelten lassen würde.

„Ich sehe, wir haben uns verstanden, Narzissa“, sagte er ohne jegliche Wärme in seiner Stimme. „Du kannst gehen.“

Das Mädchen nickte und stahl sich möglichst leise aus dem Raum. Erst draußen erlaubte sie sich eine kleine Regung. Eine einzelne Träne rann über ihre Wange, während sie durch die dunklen Räume ihres Elternhauses eilte, um möglichst schnell in ihr eigenes Zimmer zu gelangen. Doch es war ihr nicht vergönnt, dabei auf keinen anderen Hausbewohner zu treffen. Es war ausgerechnet Bellatrix, ihre älteste Schwester, die gerade aus ihrem eigenen Zimmer kam.

„Warum weinst du?“, fragte sie bei ihrem Anblick direkt, wenn auch mit der gleichen Gefühlslosigkeit wie ihr Vater.

„Sie wollen, dass ich heirate“, antwortete Narzissa mit zitternder Stimme.

„Wirklich?“ Bellatrix zog fragend die Augenbraue nach oben. „Wen?“

„Lucius Malfoy.“ Narzissa flüsterte den Namen nur, so als hätte sie Angst, dass, wenn sie ihn laut aussprach, erst wirklich alles wahr werden würde.

Ihre Schwester hingegen nickte wohlwollend. Wieder einmal bedauerte Narzissa, dass Andromeda ihrem Elternhaus den Rücken gekehrt hatte, denn im Gegensatz zu Bellatrix, welche das Gedankengut ihrer Eltern und dem Rest der Sippe uneingeschränkt teilte, war Andromeda deutlich liberaler und hätte verstanden, wie Narzissa sich nun fühlte. Nun, vielleicht etwas zu liberal, befand Narzissa. Dennoch vermisste Narzissa sie fürchterlich, so als würde ihr Auszug noch vor dem Schulabschluss nicht schon ein Jahr zurück liegen sondern erst wenige Wochen.

„Eine bessere Wahl hätten unsere Eltern nicht für dich treffen können. Neben den Lestranges sind die Malfoys eine der wenigen Familien, die den Blacks würdig sind.“

Narzissa wusste, dass ihre Schwester darauf anspielte, dass sie selbst eines Tages den Erstgeborenen der Lestranges heiraten würde mit dem sie seit Kindheitstagen verlobt war. Eine nicht unübliche Vorgehensweise in ihren Kreisen und ein Schicksal von dem Narzissa immer gehofft hatte, ihm zu entgehen, aber nach Andromedas ungebührlichem Verhalten war dieser Schritt ihrer Eltern leider zu erwarten gewesen. Nun war es an ihr den Platz ihrer ältesten Schwester einzunehmen. „Slytherin durch und durch, der gute alte Lucius. Wobei er für meinen Geschmack etwas zu sehr auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist und weniger auf die wahren Werte unserer Familien.“

Narzissa musste Bellatrix insgeheim Recht geben. Lucius Malfoy war immer ein Opportunist gewesen. Das Ansehen und der Reichtum der Familie bedeuteten ihm alles. Und genau das war einer der Gründe, warum Narzissa die Wahl ihrer Eltern so wenig willkommen heißen konnte.

„Toujour pur“, sagte sie kaum hörbar und flüchtete dann in ihr Zimmer, bevor Bellatrix weitere Tränen zu sehen bekam, die sie sowieso nicht verstanden hätte.

„Denk daran, dass alles, was du von nun an tust, nicht nur auf die Familie Black sondern auch auf die Malfoys zurück fällt. Deine Schwester hat unsere Familien bereits zutiefst beschämt“, sagte ihr Vater mit kalter Stimme und Narzissa nickte gehorsam. Nicht einmal zwei Wochen war es her, dass ihre Eltern ihr verkündet hatten, dass sie nach ihrem Abschluss Lucius Malfoy heiraten würde. Hinter ihnen piff der Hogwarts-Express. „Ich habe Sirius` Eltern versprochen, dass du ein Auge auf ihn haben wirst“, gab ihr Vater ihr noch auf den Weg, bevor er sich mit einem kühlen Nicken von ihr verabschiedete. Ihre Mutter schenkte ihr ebenfalls nicht mehr als einen letzten Blick und dann waren sie ohne ein weiteres Wort verschwunden. Narzissa stieg erleichtert in den Zug und fand sich kurz darauf in einem Abteil mit anderen Slytherins ihrer Jahrgangsstufe wieder. Narzissa blickte in die Gesichter jener Mädchen mit denen sie nun schon so viele Jahre den Schlafsaal teilte, die sie dennoch aber nicht als Freundinnen bezeichnen mochte, obwohl das der Sprechende Hut bei der Auswahlzeremonie etwas anderes gesagt hatte. Wahre Freunde hatte sie in Slytherin nie gefunden, was vielleicht auch daran liegen mochte, dass alle etwas verunsichert waren von den immer wiederkehrenden Kämpfen ihrer beiden älteren Schwestern.

„Wie war dein Sommer?“, fragte Isadora Nott, nachdem Narzissa sich gesetzt hatte.

Sie überlegte einen Moment, ob sie ihren Klassenkameradinnen von der Neuigkeit berichten sollte, wurde aber einer Antwort enthoben als ausgerechnet Lucius Malfoy in das Abteil platzte. Seine Haare reichten ihm mittlerweile bis über den Umhangkragen hinaus und sein Gesicht zierte der gleiche arrogante Gesichtsausdruck wie immer. Nur etwas war neu. An seinem sicherlich sehr teuren Schulumhang heftete unübersehbar das Schulsprecherabzeichen gleich über dem Hauswappen.

„Narzissa, kann ich dich kurz sprechen?“, sagte er mit dem für ihn so typischen herablassenden Tonfall.

Sie nickte, stand auf und war sich dabei vollkommen bewusst, dass ihr die Augen aller Anwesenden folgten.

Lucius bedeutete ihr, ihm in ein leeres Abteil zu folgen und schloß dann die Tür hinter ihnen.

„Ich nehme an, deine Eltern haben mit dir gesprochen?“, fragt er unverblümt.

„Ja, das haben sie.“ Narzissa zwang sich dazu, ihn anzusehen.

„Deine Schwester hat große Schande über meine Familie gebracht. Ich erwarte von dir, dass du dich

tadellos verhältst und nichts tust, was sich für eine junge Dame unseres Standes nicht gehört.“

„Ich bin nicht meine Schwester“, versuchte Narzissa sich gegen die Bevormundung zu wehren, doch Lucius strafte sie dafür mit einem feindseligen Blick.

„Nein, das bist du nicht, aber du solltest niemals vergessen, dass du nur die zweite Wahl bist.“ Seine Stimme klang in diesem Moment so gefühllos, dass Narzissa erschauerte, doch Lucius schien das nicht zu bemerken. „Solange du dich angemessen benimmst, wirst du als meine Verlobte und später als meine Ehefrau ein Leben führen können, wie sich viele nicht einmal erträumen können. Es wird dir an Nichts mangeln und ich verspreche dir, dich gut zu behandeln.“

Seine grauen Augen lagen auf ihr, sein Blick dabei so intensiv, als wolle er ihr Innerstes erforschen.

„Wir werden unsere Verlobung erst offiziell bekannt geben, wenn du gezeigt hast, dass du nicht wie deine Schwester bist“, fuhr er fort. „Ich hoffe, du bist schlauer als sie.“ Mit diesen Worten ließ er sie einfach stehen.

Narzissa starrte ihm hinterher. Ungeweinte Tränen brannten in ihren Augen. Jegliche Hoffnung auf eine Ehe, die nicht der ihrer Eltern glich, waren in wenigen Minuten zerstört worden. Für einen Moment verfluchte sie Andromeda, wusste aber, dass nicht ihre Schwester die Schuld an dem hatte, was hier geschah. Sie war nur mutig gewesen und hatte ihren eigenen Weg eingeschlagen, statt dem zu folgen, der für sie bestimmt gewesen war. Narzissa würde niemals den siebzehnten Geburtstag ihrer Schwester vergessen, an dem diese verkündet hatte, dass sie einen Muggelgeborenen lieben würde.

Es war das einzige Mal in ihrem Leben, dass Narzissa ihre Mutter hatte weinen sehen. Ihr Vater hingegen hatte ein paar wenige Worte hervorgepresst. „Verschwinde und trete uns niemals mehr unter die Augen. Ab heute bist du keine Black mehr.“

Andromeda hatte damit schon gerechnet und im Laufe des Morgens gepackt und sich von Narzissa verabschiedet. Ohne ein weiteres Wort war sie gegangen, auch ohne sich von Bellatrix zu verabschieden.

Wie in Trance ging Narzissa zurück zu ihrem Abteil.

„Was wollte Lucius von dir?“, wurde sie direkt von den Mädchen bestürmt, doch Narzissa blieb ihnen eine Antwort schuldig. Stattdessen starrte sie den Rest der Fahrt aus dem Fenster. Nicht einmal die Gerüchte, dass ihr Cousin Sirius sich mit James Potter sehen ließ, konnten sie aus ihrer Lethargie reißen.